

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 94 (1961-1962)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BENOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BRUNNGASSE 16
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, BRUNNGASSE 16
TELEPHON 031 - 2 34 16 · POSTCHECK III 107 BERN

Das gute Bild

bei
HANS HILLER
KUNSTHANDLUNG
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 2 45 64

Leitz
Mikroskope

in altbewährter Qualität, vom Schultyp bis zur höchsten Stufe; dazu viele Nebenapparate. Arbeitsmaterial und Präparate. Wenden Sie sich für Beratung in allen einschlägigen Fragen an

5081a-51₂

Optiker BÜCHI, Bern, Spitalgasse 18

Lehrmittel • Apparate • Demonstrationsmodelle ————— **PHYSIK**

NEVA LEHRGERÄTE
zur Demonstration der physikalischen Grundlagen in
MECHANIK • OPTIK • WÄRMELEHRE • AKUSTIK • ELEKTRIZITÄT
ermöglichen den Aufbau von 50–100 Versuchen nach Baukastenprinzip an
Hand der Gebrauchsanweisungen in wenigen Minuten auch während des Unterrichts
Die einzelnen Geräte eignen sich ausgezeichnet zum Demonstrieren durch
den Lehrer und zu Schülerübungen

Prospekte und Vorführung der Geräte auf Anfrage

INHALT - SOMMAIRE

Schweizerischer Lehrerverein	583	† Julius Hugentohler	588	Neue Bücher	594
Wege gymnasialer Bildung	583	Zum Gedächtnis Ulrich Wilhelm Zürichers	589	Philippe Emmanuel de Fellenberg	594
Bernischer Gymnasiallehrerverei	586	Aus dem Bernischen Lehrerverein	589	Les timbres Pro Juventute 1961	596
Gemeinsamer Schulbesuch im Baselbiet	586	Fortbildungs- und Kurswesen	590	Chronique de la langue	597
Umfrage zur Berufslehre	587	Kulturfilm	590	A l'étranger	597
† Dr. phil. Ernst Sixer	587	Verschiedenes	591	Divers	599
† Fräulein Rosa Mathys	588	Buchbesprechungen	591	Sekretariat/Secrétariat	600

VEREINSANZEIGEN - CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag, den 21. November, 12 Uhr (schriftlich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Fraubrunnen des BLV. Sektionsversammlung: Freitag, 24. November, 14.00, im Gasthof Schönbühl. Nach den Verhandlungen Vortrag von Prof. Dr. Max Schürer über Weltraumforschung. Anschliessend Farbdias von unserer Herbstwanderung. Neue Mitglieder sollen beim Präsidenten (A. Blaser, Urtenen) eine Anmeldekarte verlangen.

Sektion Frutigen des BLV. Besichtigung von Fabrikbetrieben: Dienstag, 21 November, 13.45 Besammlung bei der Tellenburg. 14.30 Besichtigung der Schiefertafelfabrik Kanderbrück. 15.30 Besichtigung der Zündwarenfabrik Kanderbrück.

Sektion Trachselwald des BLV. Sektionsversammlung: Mittwoch, 22. November, 13.15, im Gasthof zum Kreuz, Weier. 1. Protokoll, 2. Mutationen, 3. Verschiedenes, 4. Vortrag mit Lichtbildern, gehalten von Frl. Schneeberger, Lehrerin, Gstaad, über: «Die Rassenprobleme im südlichen Afrika und ein Weg zu ihrer Lösung (Nyafaru). Der Vorstand erwartet zahlreiches Erscheinen.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Kantonaler Verband bernischer Arbeitslehrerinnen. Präsidentinnen-Konferenz: Samstag, 25. November, 9.30, in der Neuen Mädchenschule, Bern, Zimmer Nr. 3. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Berichterstattungen: a) der Präsidentin, b) der Kassierin. 3. Referat von Herrn Schulinspektor Hegi: «Schule in erschwerten Zeitverhältnissen.» 4. Kurse. 5. Verschiedenes.

Sektion Bern-Stadt des Kantonalen Verbandes bernischer Arbeitslehrerinnen. Bastelkurs am 28. November und 5. De-

zember. Kurslokal: Sekundarschulhaus Monbijou, Sulgeneckstrasse 26, Handarbeitszimmer. Kursdauer: 19.30–21.30. Anmeldungen bis 20. November an Frl. Vreny Fivian, Bahnhofstrasse 58, Bern.

Orchestergruppe der musikpädagogischen Vereinigung, Bern. Proben: Je Donnerstag, 20.00, in der Aula des Seminars Marzili. Wie wäre es, wenn sich noch ein paar Lehrerinnen und Lehrer entschliessen könnten, in unserem Orchester mitzuspielen? Nach Bach, Vorklassikern und Haydn werden wir uns u. a. auch mit zeitgenössischen Kompositionen beschäftigen. Auskünfte erteilt gerne der Leiter: Toni Muhmenthaler, Tel. 54 14 74.

Lehrergesangverein Bern. Probe: Montag, 20. November, 20.00–22.00, Aula des Gymnasiums, Gesamtchor. «Requiem» von Anton Dvorák. Am 27. November keine Probe (Zibelmärkt).

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, 23. November, 17.00, im alten Gymnasium Burgdorf.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Probe: Mittwoch, 22. November, 16.30, im Sekundarschulhaus Spiez.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe: Dienstag, 21. November, punkt 17.30, im Theater Langenthal.

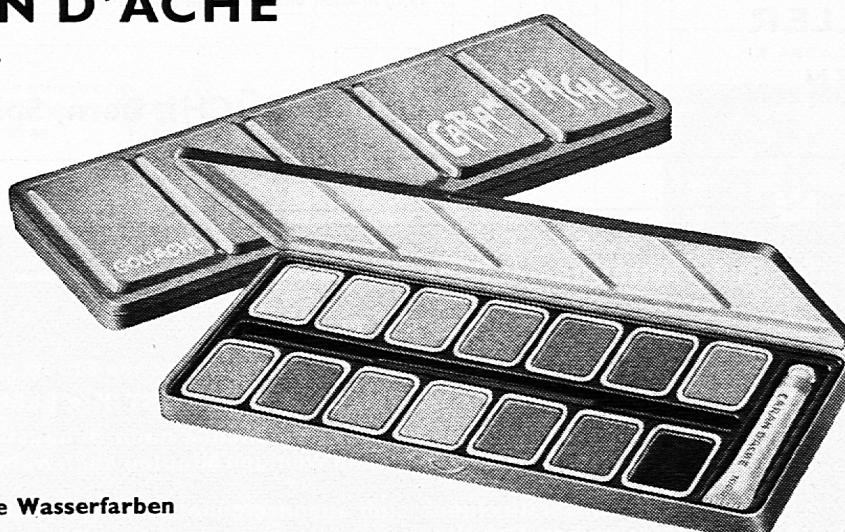
Lehrergesangverein Thun. Probe: Donnerstag, 23. November, 16.45, in der Aula des Seminars.

Lehrerturnverein Burgdorf. 20. November, 17.15, Lektion Ringe, anschliessend bis 19.00 spielen wir. Die Lektion «Volks-tänze» in Kirchberg ist auf den 11. Dezember verschoben.

Neu!

CARAN D'ACHE

«Gouache»



Neue deckende Wasserfarben
von unübertrifftener Leuchtkraft
und leichter Mischbarkeit

Etui mit 15 Farben Fr. 10.60



Erfolg durch
Schulblatt-Inserate

Trompeten
116.– 135.– 178.– 247.–
Miete Teilz. Unterricht



Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: Paul Fink, Fellenbergstrasse 6, Münchenbuchsee, Postfach. Telefon 031 - 67 96 25. Alle den Textteil betr. Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, Bern. **Redaktor der «Schulpraxis»** H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 - 52 16 14. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 22.—, halbjährlich Fr. 11.—. **Insertionspreis:** Inserate: 17 Rp. je mm, Reklamen: 60 Rp. je mm. — **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 031 - 2 21 91, und übrige Filialen

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 066 - 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, Berne. **Prix de l'abonnement par an** pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs. **Annonces:** 17 ct. le millimètre, réclames 60 ct. le millimètre. **Regie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne, téléphone 031 - 2 21 91, ainsi que les autres succursales

Schweizerischer Lehrerverein

Durch Beschluss der Delegiertenversammlung 1961 ist auf Herbst 1962 die neugeschaffene, hauptamtliche Stelle eine

Zentralsekretärs des SLV

zu besetzen. Seine Hauptaufgaben sind:

- Leitung des Zentralsekretariates,
- Mitberatung in den leitenden Gremien,
- Mitvertretung des Verbandes nach aussen,
- Erledigung der vom Zentralvorstand übertragenen Geschäfte.

Die Anstellungsbedingungen (Statuten und Reglement) können beim Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins angefordert werden.

Die Bewerber sollen sich über Bewährung im Lehramt und wenn möglich über aktive Mitarbeit in einer ihnen nahestehenden Lehrerorganisation ausweisen können.

Handgeschriebene Bewerbungen mit den üblichen Angaben über Bildungsgang, Sprachenkenntnisse, bisherige Tätigkeit, Referenzen und Gehaltsansprüche sind bis zum 10. Januar 1962 an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Postfach, Zürich 35, zu richten.

Der Zentralvorstand

Wege gymnasialer Bildung

Schulfragen treten nie vom Schauplatz öffentlicher Diskussionen ab. Allzu viele sind dabei direkt angesprochen: die Eltern, die Lehrer, die (jetzigen und ehemaligen) Schüler. Aber nicht nur diese prallen aufeinander: auch die Bildungsidee und die Forderungen der Zeit geraten aneinander. In diesem Kreuzfeuer steht heute besonders das Gymnasium. Die Klage über den Lehrermangel, der Streit um Progymnasium/Sekundarschule, der temperamentvoll erhobene Anspruch auf Gleichberechtigung der Maturität des Typus C, die zaghaftreren Stimmen, die nach vermehrter Berücksichtigung der Philosophie oder der Muttersprache oder was

weiss ich sonst noch rufen – sie alle spiegeln in den Zeitschriften, in öffentlichen Versammlungen, in Ratsdiskussionen und Lehrerzimmerdisputen die Krisensituation unseres Gymnasiums. Verantwortungsbewusst hat daher die Konferenz Schweizerischer Gymnasialrektoren 1958 eine Studienkommission für Typenfragen eingesetzt, die unter dem Vorsitz von P. Dr. Ludwig Räber (Stiftsschule Einsiedeln) mehrere Sitzungen abhielt, auswärtige Referenten beizog, Studienreisen ins Ausland unternahm und dann einen Arbeitsbericht erstellte, der in zwei Sitzungen 1960 einstimmig genehmigt wurde und nun im Druck erschien.¹⁾

Die Beiträge sind von verschiedenen Bearbeitern gezeichnet. Dieser Mangel an «Uneinheitlichkeit» wird aufgewogen durch die Wärme der persönlichen Stellungnahme, die bei allen Artikeln durchscheint, unbeschadet der «einstimmigen Gutheissung jedes Beitrags», wie im Vorwort betont wird. Die Gefahr allzu ausgewogener und daher farbloser Formulierung wird auf diese Weise glücklich vermieden.

Der Bericht ist in sechs Abschnitte gegliedert: A. Zur Frage der Begabungstypen; B. Die traditionellen Typen A, B, C; C. Neue Gymnasialtypen; D. Der sogenannte Zweite Bildungsweg; E. Allgemeine Erwägungen; F. Anhang. Wir wollen den Inhalt der selbst schon konzentrierten Beiträge notdürftig zu skizzieren suchen.

Zusammenfassung

Im Schosse der Kommission referierten Prof. André Rey von der Universität Genf über «Les aptitudes intellectuelles et l'école»²⁾ und Prof. Kurt Strunz von der Universität Würzburg über «Begabungstypen und höhere Schule»³⁾. Der erste ging von der Faktorenanalyse und der psychophysiologicalen Forschung aus, die beide zu wesentlich gleichen Ergebnissen führen: Um den Zentralkomplex (allgemeine Schuleignung,

¹⁾ *Wege gymnasialer Bildung*. Arbeitsbericht der Kommission für Typenfragen der Konferenz Schweizerischer Gymnasialrektoren. 96 S. + 24 S. Beilage, Verlag H. R. Sauerländer & Co. Aarau, 1961.

²⁾ umgearbeitet erschienen in *Schulpraxis* 49 (1960), pp. 316–326.

³⁾ mit Ergänzungen erschienen als Nr. 24 der Schriftenreihe *Weltbild und Erziehung* im Werkbund-Verlag, Würzburg 1960 (68 Seiten).

Persönlichkeit, Interessen, Veranlagung, Wort-Gedächtnis-Faktor) lagern sich die Gruppenfaktoren, die Beziehungen zwischen ähnlich gelagerten Fächern stiften (sprachliche, mathematische, gewerblich-technische Sparten). Die aus der rein experimentellen Forschung gewonnenen Resultate Prof. Rey's berücksichtigen weniger die pädagogischen Erfordernisse, denen Prof. Strunz um so mehr nachgeht. Er setzt dem Bestreben, die Schultypen den Begabungstypen anzupassen, gewisse Grenzen, die sich aus der Tatsache der Mischtypen, den entwicklungsbedingten Überlagerungen der allenfalls zugrundeliegenden Hauptbegabung und den Anforderungen des Kulturlebens ergeben. Den subjektiven Belangen stehen also objektive Forderungen gegenüber. – Rektor Rätz (Bern), der die beiden Referate bespricht, schliesst mit der Bemerkung, dass das Gymnasium sich nicht ausschliesslich auf bestimmte Begabungstypen versteifen darf, dass vor aller Aufgliederung in verschiedene Typen das Gemeinsame zu sehen ist, dass Sprachen, Geschichte und Mathematik zum Kern aller Typen gehören, dass man eher das Beste-hende kritisch prüfen statt Neues postulieren soll.

Die Rektoren Rätz (Bern) und Stehlé (Genf) kennzeichnen die Typen A und B, die eine allgemeine Kultur vermitteln und nicht auf eine bestimmte Berufsausbildung ausgerichtet sind. Natürlich darf der Kontakt mit der modernen Welt nicht verloren gehen, allerdings soll er mehr als Einführung in Probleme und Methoden denn durch möglichst viel Wissensstoff geschehen. Im Sinne einer solchen Anpassung könnte man im Typus A evtl. ganz wenig Latein-Stunden reduzieren, dafür an der Oberstufe vermehrt Freifächer einführen, die auf das spätere Studium vorbereiten. Etwas mehr Mathematik und Naturwissenschaften im Typus B ersetzen den Ausfall an Gedächtnis- und Logik-Schulung, die das Griechische mit sich bringt (ich muss allerdings gestehen, dass mir diese landläufigen Vergleiche zwischen Sprachen und Mathematik mit dem Tertium comparationis der Logik – erst recht im Falle des Griechischen! – höchst bedenklich vorkommen). Die Aufgabe beider bleibt, durch Konzentration und Vertiefung sich vor der Verzweckung zu hüten. – Für den Typus C plädiert A. Läuchli (Winterthur); gerade die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer können der metaphysischen Frage nicht ausweichen und sind durchaus fähig, einen kulturoffenen jungen Menschen heranzubilden. Natürlich muss auch da neben Mathematik die Muttersprache im Zentrum stehen, und moderne Sprachen und Geschichte dürfen nicht zu kurz kommen. Eine Gleichberechtigung der Matura des Typus C drängt sich auf.

L. Räber (Einsiedeln) berichtet über schweizerische Formen des neusprachlichen Gymnasiums, das es schwer hat, sich gegen den Vorwurf der «deichten» Schule zu verteidigen und zumeist in den grossen Städten vorwiegend von Mädchen besucht wird (Basel, Genf, Lausanne) oder dann eine Vorbereitungsschule auf das Lehrerseminar ist (Winterthur). – In Deutschland gibt es sogenannte «musische Gymnasien», in denen Musik und Kunsterziehung Promotionsfächer sind, wobei eines davon auch Maturafach wird. A. Läuchli berichtet vom Vorschlag des Gymnasiums Freudenberg in Zürich, wonach wahlweise Zeichnen oder Musik, die

bis zur 4. Klasse (Tertia) obligatorisch sind, weiter gepflegt werden und dann für die Matura zählen sollen. – Das Gymnasium wirtschafts- und sozialwissenschaftlicher Richtung, von K. Fehr (Frauenfeld) behandelt, findet eher Zurückhaltung, da die ihm spezifischen Fächer im Gymnasialalter nicht genügend vertieft werden können, um allgemeinbildend zu wirken. Auch Verfechter dieses Typus wie Rektor Gerhart (Bern) halten die Sozialwissenschaften «für unverfügbar für die Mittelschule», man habe sich an die wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen zu halten. – Im Lycée polytechnique de Sèvres werden die Schüler auf Grund eines gemeinsamen Unterrichts von 1–2 Jahren auf die für sie passendste Studienrichtung hingelenkt, wobei Sport und Handarbeit auch ein Wort mitzureden haben; die Schüler werden z. B. auf einen technischen Beruf hingelenkt, nicht, weil sie im Latein versagt haben, sondern weil sie in der Handarbeit hervorragende Leistungen zeigen. Dieses grosszügig angelegte Lyzeum bereitet nicht nur auf fünf verschiedene Maturatypen vor, sondern umfasst auch eine Art Sekundarschule, ein Technikum, eine kaufmännische und Verwaltungs-Schule und eine Sozialschule.

Nur kurz gestreift werden die Abendgymnasien und Studienheime für «Spätberufene», die auf konzentrierte Weise in einem verkürzten Lehrgang die maturanotwendigen Fächer erteilen (K. Fehr).

In einem Anhang wird die Sowjetschule der Gegenwart gestreift und die Einstellung der Rektoren kurz skizziert (L. Räber). Zwei Artikel über die Entwicklung der Sowjetpädagogik aus der Feder von Josef Ehret (Basel, früher Litauen), der die sowjetrussische Literatur zum Thema offenbar gründlich kennt, geben deutlichen Aufschluss über die marxistisch-leninistische Grundlage und die totalitären Tendenzen dieser Pädagogik, an der man in Westeuropa nicht mehr blind vorbeisehen darf.

Bedeutsam sind sodann die «Allgemeinen Erwägungen». Zuerst schneidet P. Gessler (Basel) die Frage der Gymnasiallehrerbildung an. Wenn trotz der drei Typen das Gymnasium nur eines sein soll, darf auch der Gymnasiallehrer nur einer sein, d. h. er muss vor allem ein abgerundetes, allgemein fundiertes Wissen repräsentieren. Auf dieses Wunschbild hin aber bereitet die Gymnasiallehrerbildung nicht gerade vor. Es fehlt die philosophische Grundschulung, weitgehend auch die pädagogisch-methodische Ausbildung; der mechanisierte Routinebetrieb, das Noten- und Diplomwesen schrecken viele ab, diesen Beruf zu ergreifen. Diesen Übeln abzuholen, werden eine Anzahl Vorschläge gemacht. Zum Schlusse setzt L. Räber noch einmal Allgemeinbildung und Fachbildung einander gegenüber; die Antinomie ist wohl kaum programmässig, sondern nur von Mensch zu Mensch zu lösen.

Kernpunkte

Aus der Lektüre des Arbeitsberichtes – den die hier gebotene Zusammenfassung schon fast gefährlich vereinfacht – lassen sich einige Hauptgedanken, die durch fast alle Berichte gehen, herausheben:

Die schweizerischen Rektoren denken nicht an eine Totalreform unserer Gymnasialbildung. Sie möchten allen bestehenden Typen eine gemeinsame Aufgabe

zuerkennen, die notwendig etwas weit gefasst ist («die Belehrung über den Menschen und die Erziehung zum Menschen»), von der die drei Typen nur Abwandlungen der einen Grundform bieten. Neuen Typen stehen die Rektoren skeptisch gegenüber, z. T. auch aus praktischen Gründen (geringes Einzugsgebiet). Es ertönt der Ruf nach dem Elementaren und Gründlichen, die Warnung vor Vielwisserei und Utilitarismus. Die Reformen, wohl dosiert, sollen vor allem in der Oberstufe Einzug halten, zumeist als wahlfreie Fächer, damit der Grundtypus nicht verwischt wird; die Methodik muss besser werden; die philosophische Bildung steht als Desideratum fast auf jeder zweiten Seite. Im Zentrum müssen immer Muttersprache, Fremdsprachen und Mathematik stehen (oder Muttersprache, Geschichte und Mathematik). Alle Grundsätze soll zuerst und vor allem der Lehrer selbst vorleben.

Kommentar

Die Veröffentlichung des Arbeitsberichtes hat offensichtlich den Zweck, die Diskussion weitester Kreise anzuregen. Die folgenden Gedanken möchten ein Beitrag dazu sein.

Wenn das Studium der Philosophie für die Ausbildung der Gymnasiallehrer wie im Unterricht am Gymnasium selbst immer stärker gefordert wird, so kann man das nur begrüßen. Es mutet aber – bei dieser nun doch nicht mehr ganz neuen Forderung – eher bemühtend an, wenn etwa die Literarschule des Städtischen Gymnasiums Bern nicht mehr als eine Wochenstunde während eines ganzen Jahres dafür aufbringt, die Realschule zwei Stunden während eines Wintersemesters (was im gesamten mehr sein dürfte als an der Literarschule!).

An andern Gymnasien steht es oft nicht besser. Ausser in der Westschweiz und in den katholischen Internaten hat m. W. einzig St. Gallen eine annähernd ausreichende Dotierung, d. h. am Gymnasium (A und B) in der 6. Klasse (Prima) zwei und in der 7. Klasse (Oberprima) drei obligatorische Wochenstunden; die Oberrealschule (C) und Handelsschule haben im ganzen auch nur eine Stunde (fakultativ). Dem Einwand, alle Schüler seien nicht für Philosophie geeignet, kann man entgegenhalten, ein gebildeter Mensch sei zum mindesten verpflichtet, ein Minimum an philosophischer Problematik zur Kenntnis zu nehmen; ein Obligatorium ist also unumgänglich; Begabte und Willige müssten überdies die Möglichkeit haben, in einem zusätzlichen Fakultativum etwas weiter voran zu kommen. Auch der Einwand, man könne es bei einer «philosophischen Vertiefung» der einzelnen Fächer bewenden lassen, ist nicht stichhaltig; er trifft genau so am wesentlichen vorbei wie die berühmte Ausrede, die Muttersprache müsse in allen Fächern gepflegt werden und könne sich im übrigen mit ein paar Stunden begnügen.

Und damit sind wir beim zweiten Punkt: Im ganzen Bericht ist von der zentralen Stellung der Muttersprache die Rede. Aber wo ums Himmels willen ist diese aus den Stundentafeln ersichtlich? Der Klagen aller verantwortlichen Stellen über mangelnde Pflege der Muttersprache sind Legion. Wie aber kann man dem abhelfen ohne genügende Deutschstundenzahl, die für die sprachliche und stilistische Schulung wie für die Kenntnis der bedeutsamen Literaturwerke zur Ver-

fügung stehen muss? – Anderseits darf man dem Chemie- und Physiklehrer am Typus A und B glauben, dass ein Minimum an Sachwissen unumgänglich ist und dieses das Mass für die schöne Regel abgibt: «l'enseignement scientifique... devra être donné avec le souci de la culture, bien plus que'en vue de l'acquisition d'un savoir» (S. 26).

Zu diesen zwei Punkten, die die philosophische Grundschulung und die Kernfächer aller drei Typen betreffen (Mathematik gehört natürlich unabdingbar dazu), sei noch ein dritter Punkt angefügt. Die humanistische Verpflichtung des Gymnasiums geistert durch den ganzen Bericht, und an entscheidender Stelle wird immer wieder der «Mensch» feierlich berufen (S. 9, 23 ff., 31, 75 f., 84, 90, 93...). Gemeint ist immer der «natürliche» Mensch, der erkennende, denkende, handelnde, schöpferische Mensch. Das ist eine praktische Kompromissformel, auf die man sich in einem weltanschaulich, politisch und sprachlich so gespaltenen Land einigen kann. Andern bleibt es unbenommen, diesem «Menschen» weitere Eigenschaften anzukleben, wie z. B. seine übernatürliche Hinordnung. Wir möchten für künftige Diskussionen unter Erziehern leise den Vorschlag anmelden, einmal schlicht biblisch⁴⁾ vom gottbezogenen Menschen auszugehen und es dem Einzelnen anheimzustellen, diese Grundbefindlichkeit im persönlichen Menschenbild nach Belieben auszulassen. – Diese seltsame Hemmung, den religiösen Faktor mit ins Spiel zu bringen, spiegelt sich in der Stellung des Religionsunterrichtes: am Städtischen Gymnasium Bern ist der evangelische Religionsunterricht an die Randstunden, der katholische ausser Haus verwiesen. (Zum Vergleich: St. Gallen mit zirka zwei Dritteln evangelischen Schülern hat einen durchgängig zweistündigen obligatorischen Religionsunterricht durch alle Klassen bis zur Matura). Der Einwand, die Schüler könnten zu bigott werden, oder der religiöse Friede könnte leiden, ist energisch von der Hand zu weisen. Ein Gymnasium, das «Menschenbildung» vermittelt, ohne den Schülern ausreichend Gelegenheit zu geben, die Grundgegebenheiten des Christentums in einer des zukünftigen Akademikers würdigen Weite und Tiefe kennen zu lernen, verfehlt seine von ihm selbst formulierte Aufgabe, eben den «Menschen» zu bilden. Wenn schon von «Abendland» und «Humanismus» die Rede ist, dann kann man unmöglich die immerhin noch lebendigste Komponente auslassen; denn was wären Griechentum und Römerstum, die Renaissance und die Aufklärung ohne die christliche Tradition? Der von L. Räber bedauerte Mangel einer gemeinsamen metaphysischen Grundlage der abendländischen Bildung (im Gegensatz zu der viel stosskräftigeren sowjetrussischen) darf uns nicht daran hindern, kräftig die Bausteine zu einer solchen künftigen Basis zusammenzutragen, ohne voreilig Gegensätze verwischen zu wollen. Die pluralistische Gesellschaftsordnung des Westens ist eine Tatsache, die viel Wertvolles (nebst manch Fragwürdigem) im Gefolge hat. Und wir gehören nicht zu jenen, die meinen, das Allheil-

⁴⁾ Gen 1, sowie viele Texte aus dem NT; vgl. auch etwa Robert Leuenberger, *Menschenbild und Erziehung in evangelischer Sicht*, bes. Seite 9, in: *Menschenbild und Erziehung*, Evang. Verlag AG. Zollikon 1959; ebda. L. Räber in kath. und B. Balscheit in sozialistischer Sicht.

mittel gegen den Block des Kommunismus bestehe in einem ebenso starren Monolithen.

Wir haben diese drei Hauptpunkte (Philosophie, zentrale Gymnasialfächer, Religion) herausgehoben, weil sie uns bei den Diskussionen um die Gymnasialreform wichtig scheinen. Die Begründung vieler anderer Vorschläge, wie sie im Arbeitsbericht gegeben wird, kann hier nicht mehr angedeutet werden. Sehr vieles darin möchten wir uns tale quale zu eigen machen, besonders die Ausführungen von P. Gessler über die Person des Gymnasiallehrers. Nur ein Fragezeichen möchten wir hier noch setzen: das Idealbild des Gymnasiallehrers ersteht in farbigen Strichen vor unsern Augen: wo aber ist noch Platz für das Original, für den schlichten, treuen Schulmann, für den Lehrer ohne Disziplin, meinewegen auch für den Typ mit nicht allzuweitem Horizont? Sie alle haben oft andere, auf die Dauer vielleicht wirksamere Qualitäten als der «Ideallehrer», sicher aber als der «Normallehrer». Sie erst lockern ein Kollegium von initiativen, neuerungs-offenen oder auch – sagen wir's offen – schultechnisch perfekten Lehrern angenehm auf. Vergessen wir in allen Reformdiskussionen darum vor lauter «Mensch» und «Menschenbild» das Menschliche nicht! *Iso Baumer*

Bernischer Gymnasiallehrerverein

Einladung zur Jahresversammlung

Mittwoch, 29. November 1961, Restaurant Innere Enge, Bern

10.15 Uhr Vortrag von Herrn Rektor Fehr, Frauenfeld: «Der zweite Weg zur Maturität (Die Spätberufenen)». Anschliessend Diskussion. 1. Votant: Herr Seminardirektor Herm. Bühler.

12.15 Uhr Mittagessen

14.30 Uhr Geschäftssitzung

1. Protokoll
2. Jahresbericht
3. Orientierung über die Arbeit der kantonalen schulpolitischen Kommission
4. Jahresrechnung und Festsetzung des Mitgliederbeitrages
5. Mutationen
6. Neuwahl des Vorstandes
7. Gewerkschaftliches
 - a) Entschädigungen für die eidg. Maturitätsprüfungen
 - b) Lohnbewegung
8. Varia

Anschliessend evtl. Fortsetzung der Diskussion vom Vormittag.

Der Vorstand



WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB
METZGERGASSE 30, BERN

Offene Türen

Gemeinsamer Schulbesuch im Baselbiet

Auf Anregung und unter der Leitung von Herrn Schulinspektor Wahlen fuhren an einem düstern Septembermorgen an die vierzig Kindergarteninnen, Lehrerinnen und Lehrer der Sektion Herzogenbuchsee des BLV in Privatautos Richtung Baselbiet.

Nachdem Herr Inspektor Wahlen beim ersten Zwischenhalt auf dem Untern Hauenstein die letzten Weisungen erteilt hatte, trennte man sich – die einen fuhren direkt nach Oltigen, die andern über Sissach–Gelterkinden nach Anwil.

In diesen beiden Dörfern amtierten seit vielen Jahren angesehene Persönlichkeiten, beides geborene Baselbieter, die nach dem Studium in ihre engere Heimat zurückkehrten. Herr Weitnauer – ein bekannter Ornithologe – führt die vierklassige Unterschule in Oltigen, während Herr Schaffner bis zu seiner Pensionierung auf Ende dieses Sommerhalbjahres mit vollem Einsatz an der Gesamtschule in Anwil unterrichtete.

Die rund vierzig Schüler in der alten, heimeligen Schulstube in Anwil begrüssten den Berner Besuch mit ihrem Baselbieterlied «Vo Schönebuech bis Ammel» (= Anwil!). In den anderthalb Stunden, die wir unter der muntern Kinderschar weilten, wechselten stufenweise schriftliche und mündliche Beschäftigung. Während die Ersteler mit dem vom Lehrer selbst hergestellten Leselotto Wörtli legten und lasen, schrieben die Zweiteler und Dritteler einen Wandtafeltext fein sauber ins Heft ab, die zwei obersten Klassen rechneten weiter und mit der Mittelstufe festigte der Lehrer in sprachlich sorgfältiger Formulierung eine geographische Wandtafelkizze des Baselbites.

Es wäre sinnlos, den ganzen Verlauf dieses kurzen Schulbesuches hier bis ins letzte Detail beschreiben zu wollen. Erwähnen möchte ich aber noch die erstaunlich guten gesanglichen Leistungen der Mittel- und Oberstufe. Innerhalb einer knappen Viertelstunde hatten sie einen zweistimmigen Liedsatz einwandfrei erarbeitet.

An diesem Beispiel zeigte sich ganz deutlich der Vorteil einer Gesamtschule mit stets gleichbleibender Methode. Solche Leistungen sind nur da möglich, wo vom ersten Schuljahr an konsequent, systematisch und zielbewusst geübt wird.

Man hätte wahrlich ein Augen- und Ohrenpaar mehr besitzen sollen, um in der kurzen Zeit alles hören, jedes Unterrichtsgespräch verfolgen und all die aufgelegten Hefte, die von unzähligen Stunden gründlicher Vorbereitung zeugten, genau durchsehen zu können.

Die anerkennenswerte Leistung Herrn Schaffners liegt nicht zuletzt in seiner Persönlichkeit, die den befreuten Lehrer erkennen lässt. Seine Arbeit in der Schulstube trug auch ihre Früchte im Zusammenleben der Gemeinde und im Verhalten der Erwachsenen zueinander.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Asphof in Rothenfluh berichteten uns Kolleginnen und Kollegen, die die Klasse von Herrn Weitnauer besucht hatten, ein wenig von ihren Eindrücken, die sie auf der Unterstufe gesammelt, zogen Vergleiche zu unserem Schulsystem und erwähnten Einzelheiten über die Tätigkeit des Lehrers ausserhalb der Schule.

Inzwischen hatte sich der Himmel aufgeheizt, so dass dem vorgesehenen Abstecher auf die Sissacherfluh allgemein zugestimmt wurde. Hier konnten in der freien Natur geographische Erkenntnisse, die man sich am Vormittag in der Schulstube von Anwil angeeignet, erprobt und gefestigt werden.

Über Liestal und den Obern Hauenstein kehrten alle Teilnehmer wohlbehalten nach Herzogenbuchsee zurück, trafen sich dort noch kurz im «Sternen» und fuhren dann endgültig heimzu.

Wenn wir auch keine wesentlich neuen Methoden kennengelernten, so hatten wir doch Gelegenheit, uns mit fremden Schulproblemen auseinanderzusetzen, konnten Vergleiche ziehen und erkannten wieder neu, dass ein erfolgreicher Lehrer und Erzieher nicht unbedingt ein ausgezeichneter Methodiker zu sein braucht.

Wir danken der Erziehungsdirektion und speziell Herrn Schulinspektor Wahlen, dass uns die Möglichkeit gegeben wurde, in ausserkantonale Schulverhältnisse hineinzusehen.

er-

Umfrage zur Berufslehre

Polizeikommando des Kantons Bern

1. Bestand des kantonalen Polizeikorps auf 1. August 1961: 545 Mann.
2. a) davon Primarschüler: 294
b) Sekundarschüler: 251
3. Im Berufseinsatz und im Berufskönnen unterscheiden sich ehemalige Primar- und Sekundarschüler nicht. Hingegen haben wir die Beobachtung gemacht, dass Primarschüler, namentlich solche aus Landschulen, in verschiedenen Fächern (Rechnen, Deutsch, Rechtschreibung) sorgfältiger ausgebildet sind als Sekundarschüler.
4. In den Unteroffiziersrängen (Korporale, Wachtmeister und Feldweibel) befinden sich sowohl ehemalige Primar- wie auch Sekundarschüler.
Von den Offizieren (Kommissäre), soweit nicht Akademiker, haben deren 3 die Primarschule und 3 die Sekundarschule besucht.

Polizei- und Sanitätsdirektion der Stadt Bern

Wir bestätigen den Empfang Ihres Schreibens und können Ihre Fragen wie folgt beantworten:

1. Der Korpsbestand der Sicherheits- und Kriminalpolizei der Stadt Bern beträgt ohne die Polizeiassistentinnen 305 Mann (Stichtag 1. August 1961). 18 Rekruten im Effektivbestand inbegriffen.

2. Ehemalige Sekundarschüler :

Unteroffiziere	=	58
Gefreite und Polizisten	=	106
Rekruten	=	3
Total	=	167

Ehemalige Primarschüler :

Unteroffiziere	=	34
Gefreite und Polizisten	=	89
Rekruten	=	15
Total	=	138

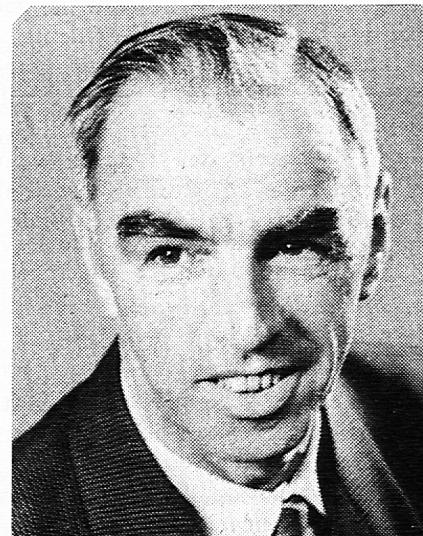
3. Betreffend Arbeitseinsatz und Berufskönnen ist heute zwischen den ehemaligen Sekundar- und Primarschülern kein nennenswerter Unterschied mehr feststellbar. Erwähnenswert sind einzige die besseren Kenntnisse der ehemaligen Sekundarschüler in den Fremdsprachen.

Feuerwehr der Stadt Bern

1. Die Berufsfeuerwehr der Stadt Bern beschäftigt zur Zeit 36 Leute.
2. Davon sind:
 - a) Ehemalige Primarschüler: 28
 - b) Ehemalige Sekundarschüler: 8
3. Der Arbeitseinsatz der ehemaligen Primarschüler ist in jeder Beziehung befriedigend.
4. Unter dem Vorgesetzten-Personal (Kommandant, Dienstchef, Wachtchefs) befinden sich keine ehemalige Primarschüler.

† Dr. phil. Ernst Säker

Der Telephonanruf unseres Klassenobmannes, dass Ernst Säker gestorben sei, und die Bitte, ich möchte unsere Promotion an der Beerdigung vertreten, traf mich so, dass ich glaubte, nicht recht gehört zu haben.



Weshalb musste er der erste sein, der zur grossen Heerschar abberufen wurde? Noch sehe ich ihn vor mir, wie er vor mehr als 40 Jahren unseren Seminarturnverein zum Erfolg führte. Es bedurfte nicht vieler Worte, sein Beispiel spornte uns an. Er wurde nicht müde, uns methodisch anzuleiten, nicht allein, um Leistung und Punktzahl zu steigern. Nun ist ja an solchen begeisterten Athleten kein Mangel. Ernst Säker gehörte zur kleineren Zahl derjenigen, welche die Pflege der Geistes- und Seelenkräfte nicht weniger hoch anschlagen. In den oft erregten Diskussionen hatte sein klares, wohlüberlegtes Votum besonderes Gewicht. Den Ausgleich gegenüber dem «Muskulösen» fand er im ernsthaften Studium der Geschichte. Und dann hatte er sein «violon d'Ingres» – im buchstäblichen Sinn – nämlich seine Geige. Wenn er im stillen Kämmerlein spielte, wünschte er nicht gestört

zu werden. Das war seine Erholung, die er sich bis zuletzt vorbehielt, im Familienkreise und als Mitglied des akademischen Orchesters. Wir schafften den überbordenden Jugendkräften in mutwilligen Streichen Luft; er machte dieses Stadium nicht durch. Hatten wir der Direktion oder der Lehrerschaft ein Anliegen zu unterbreiten, war er unser Abgesandter, unser Vertrauensmann. Erreichte er nichts, konnten wir unser Vorhaben abschreiben.

Noch etwas bewunderten wir im stillen, wir, die leicht entwurzelten Städter: seine unentwegte Liebe zur Heimat, Trübbach im St. Galler Rheintal. Für uns war er der willensstarke, körperlich und geistig gesunde Mensch aus der Landschaft. Wir werden ihn vermissen an der nächsten Klassenversammlung.

Die Abdankung im Krematorium Bremgarten stand im Zeichen der Devise Ernst Saxers: Geist, Seele, Körper. Vom Mitglied des kleinen Turnvereins auf dem Lande bis zum Rektor der Universität fühlten alle, dass der frühe Tod hier eine Lücke gerissen hatte. Pfarrer Feldges stand den Bestrebungen des Verstorbenen nahe und schilderte mit spürbarer Anteilnahme das Lebensbild des berufenen Lehrers und gütigen Menschen.

Beim Eintritt ins Seminar Rorschach hatte Ernst Sacher schon Vater und Mutter verloren. Im Jahre 1924 waren die Stellen rar, und so wirkte er als Hauslehrer in der Familie eines St. Galler Industriellen. In den folgenden harten Jahren hielt ihn der unbeugsame Wille obenauf, ermöglichte ihm den Erwerb des eidg. Turnlehrerdiploms, des Doktorates in Geschichte. Es folgte die Tätigkeit an der Kantonsschule und Handelshochschule. Im Kriegsjahr 1943 trat er das Amt des Sportlehrers an der Universität Bern an, zu dem unlängst dasjenige des Turnlehrers der Lehramtsschule kam. Unvergessen bleiben die Dienste, welche er dem eidg. Turnverein, dem eidg. Leichtathletikverband und der ETS Magglingen geleistet hat. HB

† Fräulein Rosa Mathys

Am 1. Oktober starb Fräulein Rosa Mathys, seit 1948 pensionierte Lehrerin der Hilfsschule Bern, an den Folgen einer Operation. Die Bestattungsfeier fand nur im engsten Familienkreise statt, und erst später wurde der Freundeskreis benachrichtigt. So hatte es die Verstorbene in ihrer Bescheidenheit gewünscht. Doch wäre es unverzeihliche Undankbarkeit unsererseits, über diesen Todesfall stillschweigend zur Tagesordnung überzugehen. 37 Jahre lang hat diese zarte und doch so tatkräftige Frau an unserer Schule gearbeitet.

Fräulein Mathys wurde am 16. August 1887 in Huttwil geboren. Früh und hart griff das Schicksal sie an, da sie nacheinander zuerst die Eltern und dann auch die Pflegeeltern verlor, so dass sie im Mädchenheim Steinböhl ihre Schulzeit zubrachte.

Sie trat dann in das Seminar der Neuen Mädchen- schule ein und wurde im Frühjahr 1907 patentiert. Ihre erste definitive Stelle führte sie in den «Lerchenbühl» nach Burgdorf. Die dortige Tätigkeit bestimmte ihren weiteren Lebenslauf. 1911 wurde sie nach Bern an die noch kleine und oft verachtete Hilfsschule gewählt, wo sie nach dem Tod von Fräulein Michel dann die Mäd-

chenoberklasse übernahm. Lag ihr die Betreuung unserer geistesschwachen Kinder ganz allgemein am Herzen, so gehörte doch ihre grosse Liebe, Sorge und Fürsorge den heranwachsenden Mädchen, deren Nöte sie mitfühlend verstand, und für die sie bangend Fürbitte übte, weil sie die Gefahren klar erkannte, welche gerade für unsere Mädchen im Leben besonders bedrohlich werden. Ihre ganze Kraft, ihr Lieben, ihr Wissen setzte sie ein, die Kinder zu wappnen, sie von der entschuldablen, natürlichen Blendung durch den Schein zur Wertung des Seins zu führen. Ehe uns Fräulein Grunau als Fürsorgerin zur Seite stand, war es wieder Fräulein Mathys, welche Kraft und Zeit hingab, die schulentlassenen Mädchen auch weiter zu beraten und zu betreuen.

Uns war die liebe Verstorbene eine liebende Kollegin, in Schwierigkeiten treu zur Seite stehend; mit einem Wort der Ermutigung verstand sie es, über tote Punkte hinwegzuhelfen. Von sich selbst, von ihrer eigenen Arbeit dachte sie gering, sah nur immer wo sie geirrt, wo sie ihr Ideal nicht erreicht. Dabei war sie doch ein tief fröhliches Menschenkind, dessen freies Lachen befreidend ansteckte.

Ihr zarter Körper musste die ständig übergrosse seelische Ausgabe entgelten, und schon in ihren letzten Schuljahren klagte sie über immerwährende Müdigkeit, die auch nach der Pensionierung nicht mehr recht weichen wollte. Da kam noch der chirurgische Eingriff – der erschöpfte Körper erlag. Unser Gedenken an sie ist liebender Dank. Gtz.

† Julius Hugentobler alt Lehrer in Därligen

Zahlreich fanden sich die Dorfbewohner und ehemaligen Schüler beim Trauerhause ein, um alt Lehrer Julius Hugentobler zur ewigen Ruhe auf den Friedhof Leissigen zu geleiten. Er ist geboren am 20. Juni 1869 in Wigoltingen bei Frauenfeld und hat im Seminar Kreuzlingen das thurgauische Lehrerpatent erworben. Dann amtete er im Erziehungsheim Bächtelen bei Bern und mehrere Jahre in Blumenstein. Sein Lehrgeschick und die rasche Anpassung an die bernischen Verhältnisse verhalfen ihm zur Anstellung an die Oberklasse in Därligen. Mit grossem Fleiss hat er während mehr als 30 Jahren hier gewirkt und viel Anerkennung erfahren. Daneben besorgte er die Gemeindeschreiberei, die Burgerkanzlei und die Leitung des Männerchors. Er ist vielleicht seit langem der erste thurgauische Lehrer gewesen, der sein ganzes Leben im Kanton Bern zugebracht hat. Die Gattin, die 51 Jahre mit dem nun Verstorbenen verbunden war, ist ihm schon 1941 im Tode vorausgegangen. Für alles, was er in Schule und in der Öffentlichkeit geleistet hat, sei ihm der herzlichste Dank ausgesprochen. -er



Zum Gedächtnis Ulrich Wilhelm Zürichers

von Zenta Maurina

Motto: «Was dir alles widerfahren
In der dünnen, kalten Zeit,
Schwindet, wenn dich leis berühret
Jener Hauch der Ewigkeit.»
(U. W. Züricher)

Vor vier Jahren hatte er mir nach Uppsala geschrieben, einen ungeheuer lebendigen Widerhall auf meine Bücher geschenkt. Ein über achtzig Jahre alter Leser, der Interesse und Verständnis für einen ihm bisher unbekannten Verfasser zeigt, ist etwas so Seltenes, dass ich dankbar und erfreut ihm gleich antwortete.

1960 lernte ich ihn während meines Aufenthalts im Sanatorium Murpfli persönlich kennen. Es war ein glühendheisser Sommertag. Die Reise von Sigriswil bis Oberwil-Murpfli ist recht kompliziert; man muss mit dem Zuge, mit dem Bus reisen, mehrfach umsteigen und das letzte Stück – ungefähr drei Kilometer – zu Fuss gehen. Er hatte diese Schwierigkeiten auf sich genommen, da ich ihm geschrieben hatte, mir sei es nicht möglich, ihn zu besuchen. Ganz erschöpft kam er an, trotzdem musste die Sanatoriumsschwester sehr energisch zureden, ehe er bereit war, sich für eine Weile hinzulegen und auszuruhen. Dann sassen wir am Seeufer und freuten uns über die sonnendurchleuchteten Wolken am Himmel und im See, wie auch über die «Feuerkette» von Echnaton und Plato bis Jacob Burckhardt und Henri Dunant. Trotz seines Alters war die Klarheit und Wucht seiner Persönlichkeit so stark, dass es mir unmöglich schien, ihn in einem kleinen Sanatoriumszimmer zu empfangen; der hohe Himmel musste sich über ihm wölben, der freie Wind ihn umwehn. Obwohl er schwerhörig war, war das Gespräch nicht ermüdend. Ein instinktives Verstehen verband uns, das Aufleuchten des Auges, das warme Lächeln. Seine braunen, blanken, je und je aufleuchtenden Augen in dem frischen, glatten, runzellosen, sonnengebräunten Gesicht waren unglaublich jung, und jung war auch sein warmes Lächeln, die Teilnahme am Geschick der Mitmenschen. Keine Spur von wehleidiger Senilität oder egozentrischer Altersverkalkung.

Erstaunlich genau erinnerte er sich an das Gelesene, ergänzte und vertiefte es durch Eigenes. Über alle Dinge, Menschen und Geschehnisse hatte er seine eigenen Gedanken. Wie empörte es ihn, dass die Europäer soviel Menschenblut und Geld für die Selbständigkeit der Negerstaaten in Afrika opfern und die Versklavung der europäischen Staaten mit verbrecherischer Gleichgültigkeit hinnehmen.

Erstaunlich war seine Kenntnis von russischer Literatur und die Distanz, die er zu seinem eigenen Volk und seiner heissgeliebten Heimat hatte. «Wir sind sehr klein und darum immer um unsere Grösse besorgt», bemerkte er.

Aus ihm sprach die alte gute Zeit, da man um eines Freundes willen grosse Anstrengungen auf sich nahm.

Ja, vor Schwierigkeiten scheute U. W. Züricher überhaupt nicht zurück, ob diese nun im Bergsteigen oder in der Bewältigung einer grossen Arbeit bestanden, auf halbem Wege kehrte er nie um.

Im Sommer 1961 lernte ich ihn und seine Frau näher kennen, er hörte noch schlechter und wurde schnell müde, aber immer noch war er der ungebrochene Schweizer Patriarch. Die Erfahrungen des Alters hatten ihm viel Weisheit zugebracht: glücklich in seiner Ehe (seine Frau war für ihn ein mit niemandem zu vergleichendes Wesen), zufrieden mit seinen Kindern, entzückt von seinen Grosskindern, wohlwollend allen und besonders den schöpferischen Menschen gegenüber, liess er ein Abweichen von höherer Norm nicht zu.

«Künstlerexistenz im Chaos der Zeit» – dieses kleine Büchlein könnte als sein Vermächtnis und Glaubensbekenntnis gelten. Hier sagt uns dieser Bergsteiger und Maler-Dichter, was den Künstler, also auch ihn selbst, von Menschen praktischer Berufe unterscheidet: «Eine gewisse grössere Erregbarkeit, Empfindsamkeit und Ausdrucksfähigkeit...» Seine Aufgabe: «Die Wahrheit der sichtbaren Natur mit der Wahrheit der unsichtbaren Natur, d. h. Sinnen- und Seelenwelt miteinander in Einklang bringen.» Wie im Leben, so im Wort und im Bild vertrat er die naturverbundene Kunst, die dem mitmenschlichen Zusammenhang dient. Und zum Schluss ein Wort von ihm, das mir beim Gedanken an diesen starken, erd- und himmelverbundenen, ungeheuer echten Menschen einfällt: «Die Würde des Menschen ist seine Gottesverbundenheit, das Bewusstsein einer ewigen Berufung.»

Nun ist dieses dem Hohen zugewandte Leben in einen neuen Zustand hinübergegangen:

«Sterne aus dem Weltendunkel
Über meinem Wege wacht,
Dass ich einmal wandlungsselig
Trete in die Todesnacht.» (U. W. Züricher)

Nachwort der Redaktion: Wir kommen mit dem Veröffentlichen der Gedächtnisworte der finnischen Schriftstellerin Zenta Maurina einem Wunsche ehemaliger Schülerinnen U. W. Zürichers am Seminar Thun nach. Zugleich aber möchten wir damit bekunden, wie sehr wir dem nun Verblichenen zu Dank verpflichtet sind für seine jahrzehntelange, treue und in weitesten Kreisen der bernischen Lehrerschaft sehr geschätzte Mitarbeit. F.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Burgdorf des BLV

Im September leisteten 32 Kolleginnen und Kollegen der Einladung des Vorstandes zu einer Besichtigung des Bahnhof-Neubaues in Bern Folge. Von der Bauleitung stellte sich Herr Otto Dietrich, SBB-Techniker, in freundlicher Weise zur Verfügung, die Teilnehmer durch die entstehenden Anlagen an, unter und auf der Grossen Schanze zu führen. Diese stiessen bei allen auf ein reges Interesse.

Der zweite Besuch galt kürzlich der Eidgenössischen Landes-topographie in Bern-Wabern. Nachdem die 22 Teilnehmer von Herrn Vermessungs-Ingenieur Ernst Spiess allgemein in die Methoden der Landesvermessung eingeführt worden waren, führten sie verschiedene Abteilungsbeamte in die Arbeit der Graphiker und in die verblüffende Funktion eines modernen Autographen, eines sinnreichen Apparates, mit dem die Platten gezeichnet werden, ein. In der photographischen Abteilung bewunderte man die riesige Kamera, man erhielt eine deutliche Vorstellung von der terrestrischen und Aero-Photogrammetrie, und in der Druckerei staunte man über die genaue

Arbeit an der Offset-Maschine. Luftfeuchtigkeit und -temperatur werden im Papierlager und in der Druckerei durch eine Klima-Anlage geregelt, damit die Beschaffenheit des Papiers konstant und die in allen Teilen äusserste Präzision gewahrt bleibt. Die Besichtigung unter der freundlichen Führung, für die wir den betreffenden Herren des Betriebes bestens danken, vermittelte ein anschauliches Bild von der sorgfältigen Kleinarbeit in der Herstellung unserer Landeskarten.

Weitere Besichtigung: 8./13. Dezember, Eidgenössische Münzstätte Bern.

K.

Sektion Seftigen des BLV

Reiseziel von 18 Kolleginnen und Kollegen war das Atelier von Herrn Felix Hofmann, Aarau. Der bekannte Künstler gewährte uns in zuvorkommender Art Einblick in eine hochstehende bildende Kunst mit engster Beziehung zu Musik und Literatur, gepaart mit bestem handwerklichen Können. Traditionelles und Neuzeitliches werden in Kirchenfenstern, Mosaiken, Sgraffiti, Radierungen und Holzschnitten glücklich vereinigt.

R.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Zeichnen und Malen im Schloss Münchenwiler, 9. bis 14. Oktober

Am 9. Oktober fanden sich 29 Teilnehmer zum Zeichen- und Malkurs im Schloss Münchenwiler ein. Nach erfolgtem Unterkunftsbezug begann der Kursleiter, Herr G. Tritten, Zeichenlehrer im Seminar Thun, uns in die Geheimnisse des Skizzierens, Farbmischens und Malens einzuführen. Er versuchte uns begreiflich zu machen, dass es dabei vor allem auf das «Sehen» ankommt.

Das blendende, warme Herbstwetter ermöglichte es uns, die nötigen Landschafts- und Stimmungsstudien im Freien durchzuführen. Die fertigen Werklein entstanden jedoch im Zeichensaal, wo wir uns auch an einigen Collages versuchten. Zeitweise blieb es bei all unsern Arbeiten nur beim Versuch, doch verstand es Herr Tritten, jedem einzelnen die Misserfolge durch «einfache» Korrekturen und tatkräftige Pinselstriche schmackhaft zu machen.

Neben der Tagesarbeit kam auch das Gesellige zum Zuge, und wir erlebten einige nette Stunden fröhlichen Beisammenseins.

Am 14. Oktober verließen wir das gastfreundliche Münchenwiler im Bewusstsein, viel Neues und Brauchbares mitbekommen zu haben. Mögen die wertvollen Anregungen auch im Unterricht ihre Früchte tragen.

Es bleibt mir nur noch übrig zu danken: dem Kursleiter, Herrn G. Tritten, für seinen unermüdlichen Einsatz und sein Bestreben, jedem Teilnehmer Bleibendes zu übermitteln, und der Erziehungsdirektion, die es mit ihrem Kredit ermöglicht hat, diesen Kurs durchzuführen.

R. P.

Kurs für moderne Gymnastik

Gute Haltung – lebendige Muskeln – Streckung – das sind einige der typischen Worte, mit einem finnischen Akzent gesprochen, die man während zwei Herbstferienwochen in Bern hörte. Hedi Rohrbach, Seminarturnlehrerin in Bern, hatte in Fortsetzung des letzten Jahr in Magglingen stattgefundenen Kurses das Wagnix unternommen, zu einem weiteren Kurs für moderne Gymnastik unter der Leitung von Frau Jalkanen, Gymnastiklehrerin in Helsinki, einzuladen. 220 Anmeldungen, hauptsächlich Lehrerinnen und Turnerinnen, alles Gymnastikbegeisterte, übertrafen die Erwartungen, ein deutliches Zeichen dafür, dass Kurse dieser Art einem wirklichen Bedürfnis entsprechen.

Es wurden zwei Kurse durchgeführt, in der ersten Woche von 9–13 Uhr, in der zweiten Woche von 19–22 Uhr. In die Leitung teilten sich wechselweise in zwei Hallen Frau Perttilä,

die anstelle der erkrankten Frau Jalkanen die Gymnastik betreute, und Frau Lihtonen für Handgeräte, Volkstänze und Rhythmisik. Am Klavier begleitete Frau Tarasti mit grossem Einfühlungsvermögen.

Das Können der beiden Leiterinnen ist hervorragend. Sie zeigten die Übungen ausgezeichnet vor; ihre Stärke liegt jedoch nicht nur im perfekten Vorzeigen, sondern auch in der mustergültigen methodischen Darbietung. Es zeugte von der Gründlichkeit und der Hingabe an ihre Arbeit, wie sie sich für jede einzelne Stunde gewissenhaft vorbereitet hatten. Nur so konnte dieses klare und abgerundete Bild der Schule von Frau Jalkanen herauskommen. Ihr System hat heute eine Stufe erreicht, die beispielhaft ist für eine grundlegend durchdachte Körpererziehung. Für diese Behauptung waren Frau Perttilä und Frau Lihtonen geradezu wandelnde Beispiele mit ihrer guten Haltung im Stehen, Gehen und Laufen, mit ihrer Leichtigkeit und Eleganz der Bewegungen. Aber wieviel Arbeit steckt dahinter? Das zeigte jeweils Hedi Rohrbach in ihren eingeflochtenen Plaudereien über ihre Erfahrungen in Finnland. Jedenfalls ist die Feststellung wichtig, dass man mit der Schulung nicht erst im Nachschulalter beginnen sollte, sondern eben schon auf klein auf.

Alle Übungen sind gezielt und verfolgen unverkennbar einen bestimmten Zweck, insbesondere gute Haltung, lebendige Muskeln und Streckung. In der Endform wird immer die Schönheit der Bewegung angestrebt, und da soll im freien Spiel des Körpers auch der innere Mensch mitschwingen. Da verschwinden die Sorgen über den Haltungszerfall; man wird richtig begeistert, dagegen etwas zu tun. Jedenfalls kommt man hier einem Geheimnis der guten Haltung auf die Spur, und man erinnert sich dabei der guten und schlechter Bilder auf der Strasse, in der Schule, in den Vereinen, an Turnfesten und anderswo.

Der Besuch eines Kurses war ein beglückendes Erlebnis. Das bezeugten auch die beiden Herren Müllener und Fankhäuser, der abtretende und der neue bernische Turninspektor, welche beide Kurse mit ihrem Interesse beeindruckten. Mit herzlicher Freude danken wir den finnischen Leiterinnen, dass sie in die Schweiz nach Bern gekommen sind, dann auch Hedi Rohrbach für die Idee und die Organisation. Der Erfolg möge sie bestärken, auf dem eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Schon für nächstes Jahr sind wieder ähnliche Kurse geplant, einer in Bern und voraussichtlich der andere in Zürich.

Alex Baer

KULTURFILM

vom 19. bis 25. November 1961

Sonntag, 19. November, Bern, Kino Rex, 10.40 Uhr:
Sonniges Bündnerland

Sonntag, 19. November, Bern, Kino Splendid, 10.40 Uhr:
Portugal – Unbekanntes Land am Meer

Sonntag, 19. November, Biel, Kino Lido, 10.30 Uhr:
So ist Japan

Sonntag, 19. November, Interlaken, Kino Rex, 16.30 Uhr:
Der neue Sudan

Sonntag, 19. November, Steffisburg, Lichtspieltheater, 17 Uhr:
Beim Volk der Hunza

Sonntag, 19. November, Thun, Kino Rex, 10.30 Uhr:
Bunter Frankreich

Montag, 20. November, Frutigen, Kino, 20.15 Uhr:
Tunesien – Zauberhaftes Land zwischen Wüste und Meer

Montag, 20. November, Interlaken, Kino Rex, 20.15 Uhr:
Der neue Sudan

Montag, 20. November, Langnau i. E., Kino Elite, 20 Uhr:
Don Carlos

Montag, 20. November, Tavannes, Kino Royal, 20 Uhr:
Les Secrets du Grand Récif – La Grèce

Dienstag, 21. November, *Moutier*, Kino Rex, 20.30 Uhr:
Moi, un Noir
Donnerstag, 23. November, *Grindelwald*, Kino Bernerhof,
20.45 Uhr: *Der neue Sudan*
Donnerstag, 23. November, *Wangen a. A.*, Kino, 20.15 Uhr:
Feuer an der Ruhr
Samstag, 25. November, *Burgdorf*, Kino Rex, 17.30 Uhr:
So ist Japan
Samstag, 25. November, *Thun*, Kino Scala, 17.30 Uhr:
Don Carlos

VERSCHIEDENES

Wohin steuert das schweizerische Radio?

Zu unserer Veröffentlichung in Nummer 22 über gewisse beunruhigende Bestrebungen im Rahmen einer Reorganisation des Radios schreibt uns der Informationsdienst der Schweizerischen Radio- und Fernseh-Gesellschaft, dass diese Ausführungen Irrtümer enthielten. Unser Artikel wurde im Monat Juni geschrieben und entspricht der damaligen Situation in der Reorganisationsfrage. Die SRG schickt uns nun eine Zwischenbilanz über den Stand der Reorganisation, der zu entnehmen ist, dass die Generaldirektion dieser Gesellschaft offenbar schon in wesentlichen Punkten von ihren seinerzeitigen Vorschlägen abgerückt ist. Es ist zu vermuten, dass dies nicht zuletzt auf die Aufklärung der Öffentlichkeit zurückzuführen ist.

Redaktion

Ein Jubiläum – Ein Geschenk

Der Bernische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen kann über Neujahr sein 50. Skilager durchführen. Aus Spenden ehemaliger Lagerteilnehmern, dem Sport-Toto, sowie aus eigenen Mitteln wurde eine Jubiläumsgabe zusammengelegt, die es nun ermöglicht, etwa 40 Schülern, denen die Teilnahme an einem Skilager aus finanziellen Gründen nicht möglich wäre, einen Gratisaufenthalt in einem Skilager zu gewähren. Diese Schüler hätten nur die Anschlussbillette an die Reiseroute Langenthal- und Biel-Bern-Grindelwald selber zu bezahlen.

Die Kollegen von Gemeinden ohne eigene Skilager, werden nun eingeladen, in ihren Schulen Umschau zu halten und flotte, unbemittelte Knaben und Mädchen der Schuljahre 5–9 für ein Gratisskilager in Grindelwald vom 26.–31. Dezember oder vom 31. Dezember bis 5. Januar zu melden. Sollten einzelne Teilnehmer selber einen bescheidenen Beitrag leisten können (Gesamtkosten mit Reise und Versicherung zirka Fr. 46.—), so würde damit die Teilnehmerzahl erhöht werden. Wo die Teilnahme infolge mangelnder Ausrüstung Schwierigkeiten bereitet, ist vielleicht die Schule in der Lage, z. B. durch Vermittlung von Leihski beizustehen. Die Schüler sollten wenn möglich Kantenski mit Kabelzugbindung besitzen. Der Skiunterricht erfolgt in kleinen Gruppen unter der Leitung von Lehrkräften. Es können selbstverständlich auch Anfänger aufgenommen werden.

Die Anmeldungen sollen enthalten: Name, Vorname, Jahrgang, Adresse, gewünschtes Lager, evtl. Beitrag, Empfehlung des Lehrers.

Sollte die Zahl der Angemeldeten die gegebenen Möglichkeiten überschreiten, so müsste eine Reduktion vorgenommen werden. Anmeldungen bis Ende November an den Lagerleiter Ernst Stucki, Lehrer, Stapfenackerstrasse 47, Bern, Telefon 031 - 66 01 46.

St.

Schweizer Wanderkalender 1962. Preis Fr. 3.—

Der Schweizer Wanderkalender ist ein Wochen-Abreisskalender mit 12 sehr schönen Farbbildern von schweizerischen Landschaften und 42 hübschen schwarz/weissen Landschafts- und Wanderbildern. Die Aufnahmen stammen teilweise vom jährlich veranstalteten Photowettbewerb. Nette Wandererlebnisse und lehrreiche Artikel sind auf den Rückseiten zu lesen.

Der Schweizerische Bund für Jugendherbergen hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Jugendlichen billige und zweckmässige Übernachtungsgelegenheiten zu verschaffen. Doch die Jugendherbergen wollen ausgebaut und unterhalten sein. Auch zeigt es sich immer mehr, dass da und dort eine neue Herberge dringend vonnöten wäre. Neben vielen jugendlichen Einzelwanderern benützen vor allem auch Schulen auf ihren Reisen, Ferienwanderungsabteilungen usw. die Jugendherbergen. Wir sind deshalb überzeugt, dass auch ihnen die Förderung des Jugendherbergswerkes am Herzen liegt. Durch den Kauf und Vertrieb des *Schweizer Wanderkalenders 1962* können sie dazu beitragen. Er ist ein ideales Weihnachtsgeschenk. Bezug: Geschäftsstelle des Schweiz. Bundes für Jugendherbergen, Zürich 22, Seefeldstrasse 8.

BUCHBESPRECHUNGEN

Walter Muschg, Jeremias Gotthelf. Eine Einführung in seine Werke. 2. Auflage 1960; im Francke Verlag Bern, 251 S., gbd. Fr. 10.80. Sammlung Dalp Band 63.

Es ist erfreulich und ein gutes Zeugnis nicht nur für den Verfasser, sondern auch für seine und Gotthelfs Lesergemeinde, dass Muschgs Bekenntnis zu Gotthelf nach sechs Jahren fast unverändert in zweiter Auflage erscheinen konnte. In anschaulicher, knapper, von Herzenswärme und Überzeugung getragener Sprache entwirft der Verfasser ein Bild des überragenden, aber schwer fassbaren Menschen und Gestalters, dessen Bedeutung bis in die jüngste Zeit nicht voll erkannt wurde, hoffentlich aber in der Zukunft zu dauernder Wirkung gelangen wird.

Die Kenntnis des Lebens und der Persönlichkeit Gotthelfs, wie sie in meisterhafter Kürze und Treffsicherheit auf zwei Druckbogen vermittelt wird, eröffnet den Zugang zu den Werken und lässt es denen, die schon viel Gotthelf gelesen haben, immer wieder wie Schuppen von den Augen fallen. Das setzt sich fort in den sechzehn Kapiteln, die den Hauptwerken und zusammenfassend den ernsten und lustigen Geschichten aus alter und neuer Zeit sowie den Kalenderbeiträgen gewidmet sind. Im Schlusskapitel – «Beim Lesen in Gotthelf» – werden noch einmal verschiedene Seiten des unerschöpflich reichen Lebenswerkes beleuchtet, das Heimatliche, das Volkskundliche, das Christliche und Heidnische, das Politische und das Sprachliche, mit einer kurzen Stellungnahme zu der bei Gotthelf so überaus schwierigen Frage der Textgestaltung durch die Herausgeber.

Wie der Untertitel des Buches sagt, liegt das Hauptgewicht auf der Erklärung der Werke. Wer wissen will, was in dem kleinen Band zu finden ist, der lese z. B. das Kapitel über den «Schulmeister». Muschg bezeichnet ihn als den schönsten pädagogischen Roman der deutschen Literatur. Aus sicherer Kenntnis der Zeit und der Menschen erklärt er, worauf der streitbare Pfarrer, Schulkommissär und Dichter es eigentlich abgesehen hatte. Gewiss ging es ihm um die Verbesserung der Schulverhältnisse, um die Würde des Lehrerstandes und eine durchgreifende Erneuerung der Erziehung. Aber die Bedeutung des Werkes geht weit über diesen Rahmen hinaus ins allgemein Menschliche und erreicht in der Zeichnung der Hauptgestalten schon die Lebensfülle und Vertiefung, die Gotthelfs späteres Schaffen auszeichnet. Die Erziehung des Menschen soll nicht aufhören, bis er stirbt, und die eines Volkes soll dauern, solange es frei auf eigenem Grund und Boden steht. Nach Gotthelf besteht sie in der Heiligung. Zu zeigen, wie diese im Wechsel der Geschicke – in der Ehe zum Beispiel und im Ringen der Einzelmenschen und der Volksstände um Geltung und Bewährung – möglich wird, darauf zielt Gotthelf, nach Muschg, schon im «Schulmeister» hin.

Es ist überaus anregend, sich in diese selbständige, bis zum Schluss auf gleicher Höhe bleibende und stets wohl begründete

Erklärung der Werke Gotthelfs zu vertiefen. Gewiss wird sie auch etwa Zweifel und Widerspruch wecken; aber ihr Licht wird den Wert des unvergleichlichen Erbes, das uns Gotthelf vermacht hat, noch besser erkennen und uns zum lebendigen Besitz werden lassen.

Karl Wyss

Georges Grosjean, Kantonaler Karten- und Plankatalog Bern.

Herausgegeben von der Kantonalen Kartographiekommision Bern. Staatlicher Lehrmittelverlag. 1961.

Im Rahmen der Landesvermessung und Kartographie des Kantons Bern erscheint Band II: *Karten und Plankatalog*. Es ist der Vorläufer des Hauptwerkes, das als Band I unter dem Titel «Landesvermessung und Kartographie des Kantons Bern, 1. Teil: Geschichtliche Entwicklung» gegenwärtig bearbeitet wird. Es werden darin enthalten sein der Text über die Entwicklung und Anwendung der Karten und Pläne, sodann Ausschnitte der wertvollsten historischen und neuzeitlichen Pläne. Das reiche Material soll der Wissenschaft, den Behörden und der Bevölkerung in leicht fasslicher, anregender und fachgemässer Art dargeboten werden.

Um was geht es im bereits erschienenen Band II, im *Karten- und Plankatalog*? Er enthält die vollständige Bestandesaufnahme des Kartenmaterials im Kanton Bern. Es ist, abgeschlossen auf das Jahr 1958, eine *Gesamtbibliographie der bernischen Karten und Pläne*, sowohl der reproduzierten wie auch der in Archiven und auf Amtsstellen liegenden Originalzeichnungen. Das ergibt einen stattlichen Band von weit über 500 Seiten. In diesem auch äusserlich schön gestalteten Buch ist in jahrelanger Arbeit von PD Dr. Georges Grosjean mit Hilfe von Mitarbeitern und Exploratoren wohlgeordnet, übersichtlich und in lückenloser Vollständigkeit ein langerwünschtes, außerordentlich wertvolles Werk entstanden. Um einen Begriff von der geleisteten Arbeit zu geben, seien hier nur die Stellen angeführt, die erforscht worden sind:

- Alle öffentlichen Bibliotheken, Archive und Museen im Kanton Bern, die Staatsarchive der angrenzenden Kantone, die grossen Bibliotheken in andern Kantonen, das Schweizerische Landesmuseum.

- Die Eidgenössische Landestopographie und die privaten Firmen, die Karten und Stadtpläne herstellen.

- Alle kantonalen und eidgenössischen Amtsstellen, die Karten- oder Planmaterial führen oder bearbeiten.

- Das Geologische, Mineralogische, Geographische, Botanische und das Zoologische Institut sowie das Historische Seminar der Universität Bern; die höhern Mittelschulen im Kanton Bern.

- Die Direktionen und Betriebsleitungen der eidgenössischen, kantonalen, kommunalen und grösseren privaten Industrie- und Verkehrsbetriebe.

- Bedeutende Sportverbände und ähnliche Organisationen.

Wesen und Inhalt des Karten- und Plankatalogs werden wohl am besten durch die Anführung des nach Sachgebieten geordneten *Inhaltsverzeichnisses* dargestellt. Es enthält die folgenden Hauptabschnitte:

A. Alte Kartographie. Vor 1800.

Vermessung, Geographische Karten, Topographische Karten, Pläne, usw., Stadt- und Ortschaftspläne, Grenzen, Wälder, Gewässer, Strassen, Militär.

B. Moderne Kartographie. Seit 1900.

Gleiche Einteilung wie oben, dazu die weiteren Kapitel: Geotechnik, Wirtschaft, Landesplanung, Verkehr, Geschichte, Urgeschichte, Archäologie, Kunstgeschichte, Geologie, Naturkunde, Jagd, Fischerei, Naturschutz, Klima und Meteorologie, Ausstellung, Sport und Feste, Varia und Unbestimmtes.

Zum Aufsuchen irgend eines Gebietes liegt ein bis ins kleinste Detail ausgearbeitetes *Topographisches Register* vor, das allein 30 Seiten einnimmt. Diesem ist noch ein Alphabetisches *Schlagwörterverzeichnis* angefügt, von dem als Beispiel hier das Wort «Bodenverbesserung» angeführt sei, um die

Mannigfaltigkeit des Werkes darzutun: Unter «Bodenverbesserung» werden genannt: Alprodung – Aufforstung bei Lawinen – Elektrizitätsversorgung – Entsumpfung – Entwässerungen – Güterzusammenlegungen – Lawinenverbauungen – Vermessungen bei Entsumpfungen – Waldrodungen – Wasserversorgungen – Wegbauten – Wildbachverbauungen.

Von hohem Wert für die Verwendung des Werkes ist ferner das *Personenregister*. Auf 32 Seiten werden alle Karten- und Planautoren verzeichnet, deren Werke mit Laufnummern angeführt und deshalb schnell und sicher aufgeschlagen werden können.

P. Howald

Aktive Demokratie, Drei Vorträge. Viktoria-Verlag Bern, 1961. 71 Seiten, Fr. 3.80.

Das Bändchen trägt seinen zur Besinnung aufrufenden Titel zu Recht: es vereinigt drei wertvolle, kürzlich in Basel gehaltene Vorträge zur kultur-, staats-, wirtschafts- und sozialpolitischen Lage der Schweiz. Über «Erziehung zur Demokratie in der Schule» hat Friedrich Salzmann in seiner temperamentvollen, oft eigenwilligen Art viel Wesentliches, jedenfalls immer Prüfenswertes zu sagen. Sollen Erziehung und Unterricht in der «Staatsform der Freiheit und Mitverantwortung» ihre Aufgabe erfüllen können, sind «mehr Schulen, mehr Lehrer und zugleich stark verkleinerte Klassen» nötig. «Wir brauchen weniger Penumzwang und mehr Freifächer. Der Weg unserer Schule heisst Freiheit zur Differenzierung.» – Alt Bundesrat Max Weber spricht als Nationalökonom über «Demokratisierung der Wirtschaft», worüber er «Einschränkung und Abbau der Alleinherrschaft der Kapitalbesitzer» versteht. Seinem Postulat, dass Schulung und berufliche Ausbildung «vollständig demokratisiert, d. h. allen zugänglich gemacht werden müssen, unabhängig von Herkunft und Besitz», wird jedermann zustimmen. – Im letzten Vortrag weist der Basler Regierungsrat Max Wullschleger mit überzeugenden, stark geschichtlich unterbauten Argumenten die Notwendigkeit der politischen Parteien für die Demokratie nach.

Dem Büchlein ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

Hans Sommer

H. Köchli, Die Schweiz. Herausgegeben vom Hilfskomitee für Auslandschweizerschulen, Bern. 100 Seiten, 37 Bilder. Bezugsquelle: Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Bern, Alpenstrasse 20.

Das neue Geographiebuch für Ausländerschulen versucht auf knappem Raum Wesentliches über die oft unbekannte Heimat zu vermitteln. Es soll auf verschiedenen Stufen und, was besonders erschwerend ist, unter ganz verschiedenen örtlich-geographischen Voraussetzungen verwendet werden können. Das Buch ist in drei Teile gegliedert: die eigentliche Schulgeographie, Lesetexte und Bilder. Anstelle einer systematischen Besprechung der Schweiz wird in dreissig Kapiteln Wichtiges, Eigenartiges, Zusammenfassendes über unser Land herausgearbeitet – eine gut gelungene und begrüssenswerte Themenwahl! Nach kurzem Text mit Skizze regen viele Aufgaben an zum Vergleich mit dem Wohnsitzland, fordern auf zum Arbeiten mit der Karte, zum Skizzieren des Besprochenen. Die Lesestücke zu dem jeweiligen Thema vertiefen das Erarbeitete. Sagen, Berichte, Erlebnisse, Zeitungsausschnitte, selbst eine Gemeinderechnung geben hier vom Wort her Einblick in die Vielfalt des schweizerischen Lebens. Die Aufgaben im Leitfaden weisen hin auf die entsprechenden der 37 Photographien. Es sind geographisch wertvolle Photos, nicht ein-

**BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 39995
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN**



fach «schöne» Kalenderbilder. Bedauerlich ist hier aber die unbefriedigende Wiedergabe eines Alpaufzuges.

Dem Lehrer in der Schweiz kann das Werklein wertvolle Hinweise für die themenweise Gestaltung oder Wiederholung der Schweizer Geographie geben.
Ch. Aeberhardt

Fritz Grossenbacher, Die Fünfte Schweiz. Ill., 72 S., kart. Sauerländer, Aarau, 1961. Fr. -90.

Die kleine, sehr wohlfeile Schrift orientiert in sachlicher, prägnanter Sprache über die Aufgaben und das Wirken unserer Landsleute im Ausland.

Sie gibt den jungen Leuten, welche sich zu einem kürzeren oder längeren Aufenthalt im Ausland entschliessen, wertvolle Hinweise und Ratschläge und zeigt, wie wichtig es besonders in der heutigen Zeit sein kann, dass wohlvorbereitete Vertreter aller Berufsgruppen in allen Erdteilen für die Anliegen unseres Landes einstehen und mit ihren Erfahrungen bei ihrer Rückkehr unentbehrliche Impulse für unser Land mitbringen.

Besonders hervorgehoben seien die lebendigen Schilderungen aus allen Teilen der Welt, welche von schönen Erlebnissen, aber auch von betrüblichen Erfahrungen berichten.

Peter Schuler

Dr. H. Hofer, Wirtschaftsgeographie. Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Zürich, 1961. Fr. 7.50.

Unser Land zählt pro Kopf der Bevölkerung gerechnet zu den handelsintensivsten Ländern. Dazu kommt die immer enger werdende Verflechtung der Wirtschaftsräume. Der vorliegende Leitfaden versucht nun, den Schülern der kaufmännischen Berufsschulen und der Handelsschulen von der Geographie aus die Grundlagen der Weltwirtschaft, ihre Voraussetzungen und die Beziehungen zwischen den einzelnen Räumen zu zeigen.

Erstaunt wird man feststellen, dass hier nicht eines der üblichen Lehrbücher vorliegt, sondern dass der Verfasser den vielversprechenden Versuch zu einem Arbeitsbuch unternommen hat. Kurz und sachlich werden am Anfang der Kapitel die allgemeinen Voraussetzungen erörtert, die wichtigsten Zahlen in einer Tabelle zusammengetragen. Verschiedene Zusammenstellungen, Skizzen und direkte Fragen führen von hier aus zur Eigentätigkeit. Dem Lehrer bleibt es überlassen, einzelne Kapitel weiter auszubauen, zu ergänzen. Dazu dienen dem Schüler die mitgehefteten Notizblätter. Am Schluss wird der Schüler ein persönlich ausgestattetes, viel wertvollereres Heft besitzen, als es ein ausführlicheres Lehrbuch sein könnte.

Der einleitende Teil zeigt dem Schüler die natürlichen Grundlagen und Voraussetzungen: Relief, Boden, Gewässer und Klima. Der Hauptteil umfasst die Ernährungs-, Industrie- und Energiewirtschaft mit dem Schwergewicht auf den grossen Wirtschaftszweigen und Welthandelsgütern.

Sehr zu begrüssen ist der Verzicht auf die Behandlung der einzelnen Länder. Bei der dauernd stärker werdenden Verflechtung der Weltwirtschaft wäre das eine sinnlose Zerschneiderei. Doch kann innert kurzer Zeit aus den Tabellen und den beiliegenden Tafeln eine recht genaue Übersicht über die Wirtschaft eines Landes zusammengestellt werden.

Erfüllt der Leitfaden die Aufgabe, dem Schüler ein klares Bild der Weltwirtschaftsgeographie zu vermitteln? Sicher, denn die Darbietung ist übersichtlich und umfassend, die vielen Beispiele sind instruktiv. Im Text eingestreute «warum» fordern zum Überprüfen des soeben Gelesenen auf, zum Vergleichen mit Tabellen und Tafeln. Dadurch werden die Schüler zusätzlich zum aufmerksameren und kritischeren Lesen der Handelsesteile der Tageszeitungen angeregt.

Das Heft ist mit seiner Spiralheftung im Format A4 praktisch im Gebrauch. Die 88 Seiten werden im Anhang durch 16 Tafeln ergänzt mit Übersichten über Volksdichte, Klimata, Hauptproduktionsgebiete von Getreide, Kolonialprodukten, Industriepflanzen, Bergbau und Energiequellen. Sie können weitgehend einen kleineren Wirtschaftsatlas ersetzen.
Ch. Aeberhardt

D. Aichele, Deutschland und die Staaten Mitteleuropas. Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M., 128 Seiten, Fr. 7.60. Das neue erdkundliche Werk «Mensch und Erde» in vier Bänden, herausgegeben von Helmut Jahrmarkt, versucht den Menschen mehr als es bisher oft üblich war in die Schulgeographie einzubauen. Für uns mag das nicht unbedingt neu sein, aber als Lehrmittel ist das Werk doch beachtenswert.

Im ersten Band «Deutschland und die Staaten Mitteleuropas» fallen sofort die vielen im Text eingefügten farbigen und schwarzweissen Photographien auf. Es ist nicht verschönernde Zutat, sondern ausgesuchtes Bildmaterial. Eindrücklich wirken die zum Vergleichen anregenden Bilder (z. B. Natur – Kulturlandschaft in der Heide).

Die Eigentätigkeit des Schülers wird durch die hübsch gezeichneten, farbigen Blockskizzen und durch die vielen, den Text abschliessenden Fragen gefördert. Der Schüler wird angeregt, das soeben Gelesene zu überdenken, zu verarbeiten, zu vergleichen mit früher Besprochenem. Der klare und einfache Text erleichtert das Erarbeiten durch den Schüler. Thematische Schwerpunkte gewährleisten eine gründliche und eindeutige Klärung der geographischen Grundbegriffe.

Im Aufbau folgt einer knappen Einführung in die Karte und der Orientierung über die Erde als Himmelskörper der Gang durch die natürlichen Landschaften von Süddeutschland über die Mittelgebirgsschwelle ins norddeutsche Tiefland. Die an Deutschland angrenzenden Staaten Österreich, Benelux, die Schweiz und Polen werden bei den entsprechenden Landschaftstypen kurz besprochen. Sie sollen im Band «Europa» noch gründlicher behandelt werden. Gedacht ist dieses Erdkundewerk für die deutschen Gymnasien und Mittelschulen. Wenn wir in der Schweiz auch ein eigenes Werk für diese Stufe besitzen, so verdient es doch Beachtung. Vom ersten erschienenen Band aus gesehen verspricht es ein lebendiges, anregendes Lehrmittel zu werden. Bis Ostern 1963 sollen die drei übrigen Bände erscheinen: Europa, Aussereuropa, Deutschland und seine Stellung in der Welt. *Ch. Aeberhardt*

Basil Davidson, Urzeit und Geschichte Afrikas. Rowohlt's deutsche Enzyklopädie, Band 125/126. Fr. 3.80.

Der bekannte englische Afrikakenner gibt hier einen leicht lesbaren und instruktiven Umriss der Geschichte Afrikas südlich der Sahara in den fünfzehn Jahrhunderten vor dem Kolonialzeitalter. Er stützt sich dabei auf die Arbeiten zahlreicher Fachleute, besonders auf die Veröffentlichungen von Archäologen der letzten beiden Jahrzehnte.

Vielles ist noch unbekannt, weite Gebiete müssen noch erforscht werden, viele Funde sind umstritten. Aber der «Lagebericht» zeigt eindeutig, dass die Afrikaner eigene Wege verfolgten, und die Ansichten über die Geschichte dieses grossen und vielgestaltigen Kontinents geändert werden müssen.

Der Band dient als hervorragende Ergänzung zur reichen Afrikaliteratur der neuesten Zeit.
Chr. Aeberhardt

Edvard Kardelj, Vermeidbarkeit oder Unvermeidbarkeit des Krieges. Rowohlt's deutsche Enzyklopädie, Band 128. Fr. 2.20.

In diesem Band aus dem Sachgebiet der Politik befasst sich der jugoslawische Politiker und Parteimann mit der jugoslawischen und der chinesischen These über die Notwendigkeit des Krieges in der Auseinandersetzung zwischen Ost und West. Ohne im geringsten die epochale Bedeutung der chinesischen Revolution zu vergessen, versucht er die chinesische Ansicht von der Unvermeidbarkeit des Krieges von Marx, Engels und Lenin aus zu widerlegen. Ausführlich wendet er sich dann gegen die falschen Voraussetzungen und Ziele der chinesischen Innen- und Aussenpolitik durch die Kriegstheorie, die zur Deformation der sozialistischen Bewegung führt. Durch die Abwendung von den aktuellen gemeinsamen Interessen, d. h. den Fragen des Friedens, der Koexistenz und den demokratischen Beziehungen unter den Völkern erschwert und verzögert

China auch die Lösung seiner brennenden wirtschaftlichen Probleme.

Kardelj sieht die Kriegsfrage ganz von der friedlichen Koexistenz Jugoslawiens aus: Auf keinen Fall können die sozialistischen Länder ideologische, politische oder wirtschaftliche Probleme durch einen Krieg lösen, da dies nicht nur zu einem Konflikt mit der Bourgeoisie, sondern auch mit der Arbeiterklasse anderer Länder führen würde. Der entscheidende Faktor ist der beharrliche Kampf der sozialistischen und antimilitaristischen Kräfte in jedem einzelnen Land mit den Verhältnissen angepassten Mitteln.

Eine scharfe, sehr beachtenswerte Analyse der beiden gegensätzlichen Wege mit dem gleichen Ziel der Weltrevolution.

Chr. Aeberhardt

NEUE BÜCHER

Besprechung – ohne jede Verpflichtung für nicht angeforderte Bücher – ausdrücklich vorbehalten

Dr. Ernst Burkhard, Welt- und Schweizergeschichte. Bd. II: Von den grossen Entdeckungsfahrten zur Schwelle der Gegenwart. 356 S. und 146 Abbildungen. Lehrmittelverlag des Kantons Basel-Stadt. 1961. Fr. 14.45.

Robert Eberwein/Rudolf O. Wiemer, Die Geschichte von Gott und den Menschen. Ein Biblisches Bilderbuch. Kart. Grossformat. (Sonderausgabe.) Burkhardtthaus-Verlag Gelnhausen und Berlin-Dahlem. DM 7.80.

Das Bilderbuch richtet sich nach dem Schlusswort der Verfasser an die Eltern in der Meinung, sie sollten biblische Geschichten, nachdem sie sich selber in die Bilder und in die Begleittexte dazu eingelebt haben, an die Kinder weitergeben. Das Buch enthält je 17 Texte und dazu gehörende Bilder aus dem Alten und dem Neuen Testament. Die Texte halten sich nicht an den Wortlaut der Bibel. «Es ist nicht viel übrig geblieben von dem uns vertrauten Wortlaut der Lutherbibel ... manches wird hier härter gesagt und gezeigt.» Und gerade darüber wird man sich in guten Treuen streiten können. Die Bilder – auf gelbem Grund in Schwarz-Weiss – sind kräftig gestaltet, die dargestellten Personen und Tiere bei vereinfachender Form doch meist recht ausdrucksvoll.

Wenn sich auch das Bilderbuch vorab an die Eltern richtet, so wird es doch auch dem Lehrer gute Dienste leisten können für die Vorbereitung und die Unterstützung seines Unterrichtes. Dann könnten wir uns vorstellen, dass Kinder in der anschliessenden Still-Beschäftigung mit Interesse und Gewinn die Texte lesen, die Bilder zu vertiefender Schau betrachten würden.

Heinrich Guttersohn, Geographie der Schweiz. Band II: Alpen. 1. Teil: Wallis, Tessin, Graubünden. Geographischer Verlag Kümmery & Frey, Bern. Fr. 44.–. Subskriptionspreis Fr. 35.–.

Handbuch für Lehrer in zwei Bänden. Band II: Die Praxis der Unterrichtsgestaltung. Herausgegeben von Schulrat A. Blumenthal. Hameln; Prof. Dr. J. Guthmann, Nürnberg; Schulrat i. R. Walter Horney; Rektor Franz Seilnacht, München; Oberstudienrat Karl Stöcker, Weingarten. 736 Seiten mit 350 Fotos, Zeichnungen und graphischen Darstellungen im Text und auf Tafeln. Format 15,7 × 23,7 cm. Balacuir-Einband. Subskriptionspreis DM 54.–. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh.

J. Hauser, Deutsches Sprachbuch für die Realschule. 1. Band: Erste und zweite Klasse. 213 S. Lehrmittelverlag des Kantons Basel-Stadt. 1961. Fr. 3.10.

Historia Mundi. Band X: Das 19. und 20. Jahrhundert. 818 Seiten, 3 Karten. A. Francke AG, Bern. Fr. 48.20.

H. Riediger/H. Thies, Mammut- und Renjäger. Ein Modellthema zur Einführung in die Geschichte. Bd. VII der «Handbücherei des exemplarischen Lehrens». 34 Seiten mit 37 Zeichnungen. Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M., Berlin, Bonn. DM 4.40.

Bei der Besprechung der früheren Bände wurde kurz auf das Grundsätzliche des exemplarischen Lehrens und Lernens hingewiesen. Es handelt sich um eine Arbeitsweise, die der Stofffülle in den Unterrichtsfächern in der Weise zu begegnen sucht, dass sie an Stelle einer lückenlosen Behandlung die Bearbeitung von Modellthemen zu bestimmten Lebensbereichen und Vorgängen empfiehlt. Dieses Durcharbeiten eines beispielhaften Themas soll es ermöglichen, «dass andere Gebiete und Wissensstoffe mit vergleichbaren Verhältnissen dann nur kurisorisch behandelt werden können».

Das vorliegende Heft, das als Einführung in die Geschichte gedacht ist (Erwachen der Menschheit), enthält neben einer Stoffsammlung, der viele Zeichnungen beigegeben sind, didaktische und methodische Hinweise, deutschkundliche Übungen, in einem Abschnitt «Werken» werden Arbeitsmöglichkeiten (Basteln) dargestellt und den Schluss machen Quellentexte zum Lesen oder Vorlesen; damit wird auch der Konzentrationsgedanke, die Fächerverbindung propagiert. Stofflich umfasst natürlich das Heft vorwiegend Höhlen und Höhlenfunde in Deutschland, schildert den eiszeitlichen Menschen und dessen Kultur in Deutschland.

Nützlich und wertvoll sind im Anhang die Literaturhinweise, ein Sachregister und ausgiebige Worterklärungen.

Das Gebotene und der Preis sprechen zugunsten des Heftes. *

Helft dem Pestalozzidorf in Trogen

L'ECOLE BERNOISE

Philippe Emmanuel de Fellenberg

(Fin)

»Mais c'est l'éducation morale et religieuse de nos enfants adoptifs qui importe le plus.

... Le travail est le grand moralisateur de l'homme, lorsqu'il est bien dirigé, et convenablement combiné avec les facultés des individus qui travaillent. C'est particulièrement sur le travail des campagnes que la Providence divine paraît nous avoir assigné les ressources nécessaires pour l'éducation des enfants indigents. Une agriculture raisonnée développe, dans la proportion de ses perfectionnements, l'esprit d'observation, l'intelligence et la raison des hommes mêmes qui ne s'y appliquent que pour gagner de l'argent; mais le but que nous devons nous proposer, celui de la véritable philanthropie, ne sera rempli que dans la proportion dans la-

quelle nous saurons faire jouir nos élèves de la satisfaction de contribuer au bonheur de leurs semblables, pendant qu'ils travaillent pour leur propre intérêt. Cet avantage est assuré aux élèves de la colonie que j'ai formée près de Meikirch; en se créant à eux-mêmes un asile, sous la protection divine, ils jouissent du bonheur d'en conquérir le bienfait à leurs semblables, à mesure que leurs efforts réussissent. Leurs succès ne peuvent que croître par de nouveaux aides. Leurs jouissances sociales en sont enrichies de la manière la plus satisfaisante. L'éducation industrielle et l'éducation chrétienne sont mises en parfaite harmonie, par ces combinaisons, et la réalisation du règne des cieux sur la terre ne nous laisse plus de problèmes à résoudre dans la sphère des enfants les plus indigents. La nature leur ouvre ses trésors, tous ses phénomènes alimentent leur désir de s'instruire, et le satisfont, dans l'intérêt moral et reli-

gieux, sans que l'intérêt industriel en souffre. C'est dans le grand laboratoire du Créateur, avec les réalisations duquel celles de l'évangile se sont mises dans la plus belle harmonie, que l'homme doit chercher l'instruction primaire et les exercices nécessaires à son éducation. Nos vœux seraient accomplis aussitôt que nous aurons réussi à mettre les générations naissantes sous la direction de bons instituteurs, à l'abri de la corruption dont la société les menace, et sous les garanties sociales que nous croyons être en droit de réclamer pour une jeunesse dépourvue d'expérience...»

L'expérience de Meikirch suscita le plus grand intérêt dans le monde pédagogique. Ainsi que le dit Fellenberg lui-même à son correspondant, elle avait tout naturellement passionné les élèves des grands instituts de Hofwil:

«Les élèves favorisés davantage sous le rapport de la fortune ont aussi gagné beaucoup, en apprenant à connaître par l'exemple de la colonie de Meikirch les succès que les facultés productives des enfants indigents peuvent obtenir, au moyen d'une bonne direction, avec les secours les plus modiques.

»La lecture de Robinson Crusoé avait déjà intéressé d'avance la plupart de nos élèves pour la Colonie de Meikirch; ils s'y sont affectionnés depuis lors de plus en plus, en concourant à faire pour ces nouveaux Robinsons ce que ceux-ci ne pouvaient pas se donner eux-mêmes: ils sont pénétrés de respect pour eux, depuis qu'ils ont observé la persévérance de leurs efforts, les dispositions fraternelles qui les lient entre eux, et tous les développements qui couronnent leur entreprise.

»J'ai acheté en 1816 le terrain sur lequel la colonie est établie; il a fallu sept ans pour vaincre les premières difficultés de son établissement. Jusqu'à ce jour j'ai dû ajouter environ trois mille francs de France au capital foncier, pour accomplir l'établissement de la colonie; mais la valeur foncière de cet établissement a gagné bien plus que cela, par la maison qui y a été construite, et par les progrès de la culture de ses biens-fonds. La colonie s'accroît peu à peu; elle doit être portée avec le temps à trente habitants... Les coupes de bois ont couvert une partie du capital d'achat; le restant sera remboursé peu à peu au moyen des pensions qui seront payées par un tiers des élèves qui y recevront leur éducation...»

Le fondateur de Meikirch, ici encore, se nourrit d'illusions: après une expérience de quinze années, le montant des pensions payées par les élèves de Meikirch n'est pas encore bien élevé, tant s'en faut.

«Je dois cependant observer que jusqu'à ce jour il n'y a eu qu'un seul pensionnaire à cette colonie, ses autres élèves y sont à mes frais...»

Mais il y a partout des compensations:

«La colonie a été gratifiée d'une vache par l'illustre président de la Grèce (il s'agit de Capo d'Istria, qui témoigna constamment le plus vif intérêt aux entreprises de Fellenberg) et de deux porcs, dont les grognements, inconnus jusqu'alors dans le ménage de nos Robinsons, les réveillèrent un jour vers minuit, sans que l'on pût découvrir qui les avait amenés à leur demeure. Nous soupçonnons cependant que le célèbre naturaliste Bonafoux a bien voulu enrichir la colonie de ces animaux domestiques, après l'avoir visitée la veille et y avoir vu une écurie à cochons neuve, non habitée...»

Dans ses considérations sur Meikirch, Fellenberg a exprimé clairement sa pensée maîtresse: la pratique de l'agriculture et des métiers constitue un élément essentiel de sa pédagogie. Son biographe s'exprime ainsi à ce sujet:

«L'agriculteur, dans l'idée de Fellenberg, est fort physiquement, et spirituellement actif. Il doit combattre la dégénération progressive de l'artisanat par sa laborieuse initiative. Il constitue la digue la plus puissante contre la manie de l'innovation, il est l'ami de l'ordre. Tout ce qui n'est pas mathématiquement impossible peut être réalisé par son irrésistible effort. Sa paix intérieure l'aide à surmonter toutes les difficultés. La reconnaissance, l'amour, la confiance, forment l'armature de son âme, constamment renouvelée et fortifiée par la nature cultivée.»

Les travaux agricoles sont le meilleur moyen de placer l'homme en contact avec la Providence, et leur pratique constitue le système éducatif le plus effectif. Il vaudrait la peine de relever tous les mérites que s'est acquis Fellenberg dans ce domaine. Il était lui-même un authentique agriculteur. Un noble visiteur le rencontra un jour dans les champs, vêtu comme le plus simple laboureur. Il le prit pour un ouvrier de campagne et le pria de le conduire auprès de son maître. Fellenberg l'introduisit au château, il alla revêtir son habit et revint, au grand étonnement de son visiteur!

Le maître de Hofwil contribua largement à développer l'art de l'agriculture. Il fit analyser ses terres, il trouva le moyen de les améliorer par l'assoulement, par l'utilisation des engrains. Si l'alternance des cultures était plus ou moins pratiquée dès le 18^e siècle, ce n'est qu'à partir du début du siècle suivant que l'on appliqua systématiquement l'assoulement triennal, amélioré par Fellenberg par l'introduction du trèfle, et des cultures dérobées. Les prairies artificielles de Hofwil produisaient de trois à cinq récoltes annuelles. Le «blé Fellenberg» était réputé au loin. Des machines ingénieuses étaient construites dans les ateliers de Hofwil, et constamment améliorées: semeuse, charrue multiple, etc. Les modèles de Hofwil étaient répandus dans le monde entier, jusque dans les Etats américains. Peu à peu, l'agriculture était améliorée en Suisse, et Fellenberg avait la satisfaction d'avoir contribué à accroître les revenus du peuple et à combattre efficacement la plaie du paupérisme: on estimait à cette époque à plus de cinq mille le nombre des indigents dans notre pays. Par son action, par ses écrits, Fellenberg contribua généreusement à l'essor économique de sa patrie. L'homme d'action, plus que l'homme politique, avait apporté le remède aux maux de son temps.

Le drame de Fellenberg est d'avoir méconnu les difficultés insurmontables de ses vastes entreprises. Il n'avait rien ménagé pour en assurer le succès. Le nombre de ses collaborateurs était considérable: contrairement à la pratique de certains établissements privés, il avait constitué de petits groupes d'élèves, ce qui lui imposait des charges financières énormes, exagérées aux dires de plusieurs de ses visiteurs. En outre, certains de ses collaborateurs n'étaient pas capables de s'intégrer dans l'entreprise générale de Hofwil. Les défauts du maître, au surplus, ne facilitaient pas sa tâche. Il ne réussit

jamais, en dépit de ses généreux efforts, à trouver des hommes disposés à se substituer à lui dans la direction de ses établissements – si l'on excepte Wehrli, qui fut le collaborateur idéal, à la fois compréhensif et entreprenant. Des échecs retentissants succédèrent aux succès les plus remarquables. Lors du passage du tsar Alexandre en Suisse, en 1815, un vaste projet avait été établi de créer à Hofwil un centre éducatif destiné à la jeunesse russe. De nombreux élèves qualifiés seraient confiés à Fellenberg, une chapelle orthodoxe devait être fondée à leur intention, avec ses desservants et ses chœurs, et la cour de Russie se chargeait de tous les frais de construction des bâtiments. Fellenberg mit immédiatement sa «grande maison» en chantier; mais le vent de la diplomatie tourna, le tsar abandonna ses projets, et la situation financière de Hofwil en fut considérablement aggravée. Au surplus, dans sa famille même, Fellenberg ne trouva pas toujours la compréhension et l'appui qu'il escomptait.

C'est dans ses tractations avec le Gouvernement de son canton que Fellenberg éprouva les plus cruelles déceptions. Il avait été un des principaux promoteurs de la Loi sur l'enseignement primaire, dont il attendait les plus heureux effets. D'autre part, il se préoccupait vivement de la formation des instituteurs de campagne, et plusieurs de ses élèves devinrent d'excellents pédagogues. Lorsque des cours pour la formation d'instituteurs furent organisés dans le canton, Fellenberg n'en eut que la direction administrative, la direction pédagogique étant confiée au pasteur Langhans. Pourtant, c'est à Fellenberg et à Wehrli que les instituteurs, dans leur ensemble, demeuraient attachés, c'est d'eux qu'ils avaient reçu les enseignements les plus précieux. Enfin, lors de l'ouverture de l'Ecole normale bernoise, en 1833, Fellenberg, qui en escomptait la direction, fut à nouveau évincé.

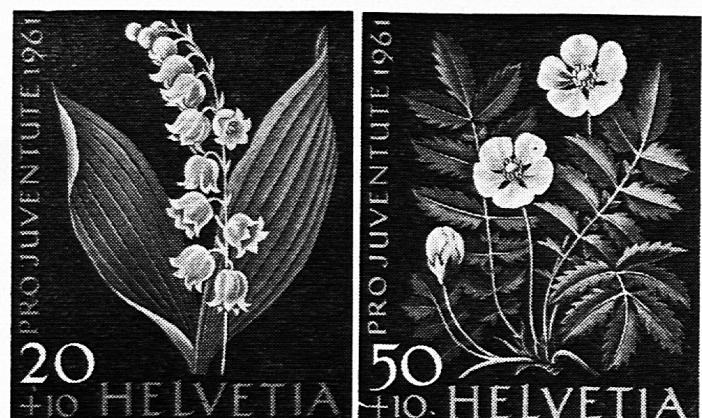
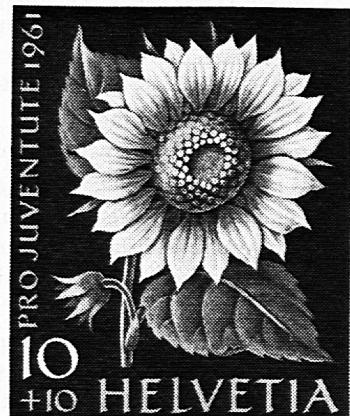
Dans son désir d'assurer la continuation de son œuvre, Fellenberg en vint à offrir ses établissements à l'Etat, qui devait en maintenir l'esprit. De longues tractations s'ensuivirent entre le conseiller Neuhaus et le maître de Hofwil. Une entente n'était pas aisée entre des hommes aussi diamétralement opposés l'un à l'autre. Les pourparlers échouèrent finalement, et une fois de plus Fellenberg, ulcéré, se sentit isolé et incompris.

La personnalité de Fellenberg est une des plus attrayantes de son temps. Nature passionnée, d'une énergie indomptable, entièrement dévoué à la mission qu'il s'était attribuée au service de son prochain, il a entrepris et réalisé une œuvre admirable, au moment même où elle était la plus indispensable à son pays. Il est vrai que si les circonstances de son temps étaient troublées, les possibilités d'action étaient illimitées; ainsi que lui écrivait son ami Pestalozzi (une amitié dont il faudrait indiquer les nuances...): «Unser Zeitalter ist wie ein heißer Sommertag, an dem die Früchte der Erde unter Donner und Hagel zur Reife gedeien. Das ganze gewünscht, aber Theile werden schrecklich zerschlagen.» La semence jetée à pleines mains par Fellenberg a porté des fruits abondants, jusqu'aux régions les plus éloignées. L'œuvre entreprise dans l'enthousiasme et poursuivie avec la farouche volonté d'un digne descendant de l'aristocratie bernoise a porté très haut le nom de Hofwil, et celui de

la Suisse. Des temps nouveaux, des exigences nouvelles ont fait de l'œuvre d'un homme une entreprise vouée à l'oubli. Pourtant, celui qui avait pu dire, avec toute la sincérité qui le caractérisait: «... mon seul désir, mon unique passion, est de bien faire», mérite de vivre parmi les bons serviteurs de son pays.

Ch. Junod

Les timbres Pro Juventute 1961



Les timbres Pro Juventute seront en vente du 1^{er} au 31 décembre 1961. Chacun voudra réserver un bon accueil aux personnes qui se sont chargées bénévolement de les placer. – On peut aussi les obtenir aux guichets de la poste. – Ils seront valables pour tout affranchissement, du 1^{er} décembre 1961 au 30 juin 1962.

Le timbre de 5 ct., gravé par Karl Bickel, sen., Walenstadtberg, est consacré à Jonas Furrer (1805-1861); il est édité à l'occasion du 100^e anniversaire de cet

homme d'Etat qui devint, en 1848, le premier président de la Confédération suisse. Les quatre autres timbres, dessinés par Hans Schwarzenbach, Berne, nous présentent, au milieu de l'hiver, de fort jolies plantes printanières ou estivales, et continuent la série des «fleurs des champs et fleurs des jardins», commencée en 1958. Les valeurs de 10, 20, 30 et 50 ct. représentent respectivement le tournesol (*Helianthus annus*), le muguet (*Convallaria majalis*), l'iris de Sibérie (*Iris sibirica*) et la potentille anséline (*Potentilla anserina*).

On sait que le produit de la vente de ces timbres, c'est-à-dire du supplément de la valeur d'affranchissement, est consacré intégralement par la Fondation Pro Juventute à des œuvres nombreuses en faveur de la jeunesse. Aussi ne saurions-nous assez recommander à chacun d'en faire un large emploi.

B.

Chronique de la langue

Cache-col (cache-cou), cache-nez et écharpe. — Disons d'emblée que la question de sémantique qui fera notre propos aujourd'hui ne se limite pas au parler helvétique. Le léger «glissement de sens» dont vient d'être affecté le mot *écharpe* dans la première moitié de notre siècle s'enregistre aussi bien en France que chez nous. Pour l'expliquer, il est nécessaire de remonter au sens primitif du mot *écharpe*, écrit *escrepe* dans le *Roman de Renart* et, plus tard, *escherpe*. Le francisque **skerpa*, emprunté au latin *scirpus* (jonc), semble avoir désigné à l'origine une sacoche de jonc. Dès le XII^e siècle, *écharpe* s'est dit d'une sorte de musette ou d'aumônière pendue au cou, telle qu'en portaient les pèlerins. Du fait que cette sacoche se portait en bandoulière, *écharpe* en est venu à désigner, vers 1300, une sangle ou bande de tissu portée en sautoir, comme un baudrier. On donna le même nom à un accessoire de mode se drapant autour du cou et du buste, ainsi qu'au bandage passé au cou pour soutenir un bras malade. D'où l'expression *avoir un bras en écharpe* et, d'autre part, la locution adverbiale *en écharpe*, c'est-à-dire obliquement: *le grand cordon de la Légion d'honneur se porte en écharpe; un coup d'épée donné en écharpe*¹⁾. Cette idée d'oblicité est également contenue dans la plupart des acceptations du mot *écharpe* employé dans le langage technique et maritime (pièces diverses de bois ou de fer placées en diagonale ou de biais). Toutefois, *écharpe* a fini par se dire d'une large bande d'étoffe portée aussi bien en travers de la poitrine qu'autour de la ceinture. Insigne de dignité, l'*écharpe* ceint les reins du maire comme elle a eu ceint autrefois ceux des chevaliers et des partisans.

Comment le mot *écharpe* en est-il venu à désigner un *cache-col*, sens qu'on ne lui connaît pas avant la fin du siècle dernier? Je crois qu'il faut s'en rapporter à l'ornement féminin du même nom, porté primitivement

en écharpe, avant d'être simplement jeté sur les épaules comme une étole. Cette parure, qui a fini par s'enrouler autour du cou, s'est en quelque sorte identifiée avec le *cache-col* (ou *cache-cou*) et même avec le *cache-nez* recouvrant non seulement le cou, mais aussi le bas du visage. *Cache-col* — selon le Robert qui, à l'encontre du Littré, du Larousse de 1870 et du Quillet, en fait un synonyme d'*écharpe* — date, avec son acceptation actuelle, de 1842. Rabelais l'a employé au sens de *corsage*, de *plastron*. *Cache-nez* est du XVI^e siècle. Quant au *foulard*, autre synonyme, qui date de 1761, c'est un mouchoir de cou fait d'une étoffe légère, généralement en soie.

Il est recommandable de ne pas confondre ces divers termes: le *cache-col* et le *cache-nez* protègent plus particulièrement du froid; l'*écharpe*, plus élégante, portée aujourd'hui également par les hommes, fait moins spécifiquement partie de l'habillement d'hiver. A preuve les deux exemples suivants, empruntés aux *Enfants terribles* de Jean Cocteau, où les expressions de *cache-nez* et d'*écharpe* ne sont pas interchangeables. Après la tragique issue de la bataille livrée à coups de boules de neige, *Gérard enveloppait son condisciple avec son propre cache-nez de laine*. Quant au riche Michaël, dont la brève apparition au cours du récit va sérieusement ébranler l'équilibre de la fameuse «chambre», il se tue opportunément au volant de sa voiture de course. Voici la description de l'accident: *Sa voiture était basse. Une longue écharpe qui lui enveloppait le cou et flottait, s'enroula autour du moyeu. Elle l'étrangla, le décapita furieusement, pendant que la voiture dérapait, se broyait, se cabrait contre un arbre et devenait une ruine de silence avec une seule roue qui tournait de moins en moins vite en l'air comme une roue de loterie.*

Marcel Volroy

A L'ETRANGER

Pour le droit à l'éducation: L'Amérique latine au travail

Dans le concert des nations, les 21 républiques d'Amérique latine forment un groupe uni, lié par des aspirations et des préoccupations communes. Les grandes étapes de leur développement historique se sont déroulées presque simultanément. Et c'est sans doute dans ce contexte historique qu'il faut situer les problèmes communs d'ordre culturel et économique qu'elles affrontent aujourd'hui.

Parmi ces problèmes, il n'en est pas de plus urgent que l'éducation. Prenons un exemple que je connais bien, celui de mon propre pays: le Guatémala. Comment est-il possible d'y traduire dans les faits le principe de l'école laïque, gratuite et obligatoire, établi depuis 1871, si les Indiens, qui constituent plus de 50% de la population, ne vont pas à l'école? Les Indiens vivent surtout à la campagne et ne disposent que de petites écoles rurales qui dispensent deux ou trois années d'enseignement élémentaire: calcul, espagnol, leçons de choses, agriculture, etc. En fait, ce ne sont que des «écoles d'hispanisation», puisque l'indigène conserve son propre idiome. Après cette initiation précaire, le petit rural est livré à lui-même, à moins que ses parents n'aillettent s'installer à la ville où il pourra suivre pendant six ans les cours de l'école primaire.

C'est ainsi que s'explique le pourcentage élevé d'analphabètes au Guatémala: plus de 50% de la population. Bien entendu, il est d'autres pays où le chiffre des analphabètes est beaucoup moins élevé: l'Argentine, par exemple, n'en compte que 13%. Mais sur les 21 républiques, six ont moins de 25% d'analphabètes; six entre 25 et 50%; neuf plus de 50%,

¹⁾ Il est à remarquer qu'une voiture prise *en écharpe* par un train à un passage à niveau peut heurter celui-ci perpendiculairement. Mais avant de signifier de façon assez générale *latéralement* ou *de flanc*, la locution ainsi employée paraît n'avoir fait partie que du langage des cheminots où elle a gardé son sens primitif. En effet, un train ou une locomotive haut-le-pied prend un autre train *en écharpe*, après avoir été aiguillé par erreur sur la voie voisine, heurte le convoi *de flanc et obliquement*.

ce qui donne, pour l'ensemble des 200 millions d'habitants de l'Amérique latine, un taux d'analphabétisme moyen de 42%.

D'autre part, on estime que, sur une population d'âge scolaire de près de 40 millions, quelques 20 millions seulement reçoivent une instruction primaire. Ce retard tient au fait que pour plus de 50% de la population de l'Amérique latine, l'école rurale s'est contentée en général de dispenser une instruction élémentaire de deux ou trois années.

A ce «péché originel» de l'indifférence des Etats à l'égard de l'école rurale s'ajoute la défection scolaire, tant à la ville que dans les campagnes. Pour de multiples raisons, dont la principale est la modicité des revenus familiaux, l'enfant abandonne l'école de bonne heure et se met à la recherche d'un travail: travaux des champs s'il habite la campagne, petites occupations à la ville. Autre facteur important: l'accroissement démographique - 2,6% par an - qui est l'un des plus élevés du monde.

Le projet majeur de l'Unesco

Ainsi, dans l'ensemble, la région manque-t-elle de maîtres, d'écoles et de matériel scolaire.

Ce problème, l'Unesco a essayé de le délimiter et elle coopère à sa solution. Dès 1957, l'organisation a entrepris, pour une durée de dix années, un projet majeur pour l'extension de l'enseignement primaire en Amérique latine, et a institué un Comité intergouvernemental chargé de définir la politique à suivre pour le développement de ce programme. Le comité a réuni des personnalités du monde de l'enseignement et des spécialistes de l'éducation à La Havane (1957), à Panama (1958) et à Mexico (1960).

Pour réaliser les objets du projet, c'est-à-dire l'extension et l'amélioration de l'enseignement primaire en Amérique latine, une série de plans furent élaborés, portant sur la planification de l'éducation; le développement des services de l'école primaire; l'étude et la révision des programmes scolaires; la formation et le perfectionnement des maîtres et la revalorisation de la carrière enseignante; enfin, la formation dans chaque pays de spécialistes des problèmes de l'éducation.

En matière de planification, deux importantes réunions régionales ont eu lieu: un stage d'études à Washington en 1958, et un cours à Bogota en 1959. Plusieurs pays ont établi, d'autre part, des offices nationaux de planification, et une équipe de spécialistes de ces problèmes, dont le siège permanent est à La Havane, sont mis à la disposition des gouvernements qui en font la demande.

La révision des programmes scolaires se réalise lentement, au fur et à mesure que les différents pays réforment leurs systèmes d'enseignement.

Formation de maîtres et de spécialistes

Pour accélérer la formation des maîtres, plusieurs écoles normales se sont associées au projet majeur de l'Unesco: celles de Pamplona (Colombie), de San Pablo del Lago (Equateur), de Tegucigalpa (Honduras), de Jinotepe y San Marcos (Nicaragua). Ces écoles sont appelées à devenir des institutions-pilotes pour la formation des instituteurs. Dans chacune d'entre elles, on organise des cours de perfectionnement pour le personnel déjà en exercice: maîtres, directeurs d'écoles et inspecteurs de l'enseignement primaire. D'autres cours s'adressent spécialement aux maîtres sans titres.

Une tâche analogue est assumée sur le plan continental par le Centre interaméricain d'éducation rurale de Rubio, au Vénézuéla, qui bénéficie de l'appui du Gouvernement vénézuélien et de l'Organisation des Etats américains. L'Unesco collabore à l'action de ces écoles normales et du Centre de Rubio en leur offrant le concours de ses experts et en leur procurant des livres et du matériel pédagogique.

Pour assurer la formation de spécialistes de l'éducation, l'Unesco et les Gouvernements du Brésil et du Chili organisent

chaque année dans les Universités associées de São Paulo et de Santiago des cours d'une durée de neuf mois, où une trentaine d'éducateurs latino-américains (dix originaires du pays hôte et un de chacune des autres républiques latino-américaines) se donnent rendez-vous pour des études sur la formation des maîtres, l'administration, l'organisation et l'inspection scolaires, la méthodologie, les programmes d'étude, la psychologie, etc. L'Unesco fournit à ces universités les services d'experts et des fonds modestes pour permettre l'achat de livres et d'équipement, et la réalisation d'un programme de recherches. En outre, depuis 1958, l'Unesco a accordé près de 350 bourses à des éducateurs latino-américains pour leur permettre de poursuivre des études en Amérique et en Europe.

Les pays d'Amérique latine participent avec enthousiasme au travail d'orientation amorcé par l'Unesco. Des millions d'enfants accèdent aujourd'hui aux salles de classe, les budgets de l'éducation ont augmenté dans la majorité des pays, les écoles deviennent plus nombreuses, particulièrement dans les zones rurales. L'unité historique, géographique et culturelle de l'Amérique latine facilite l'exécution d'un programme ambitieux, certes, mais riche de promesses.

(Informations Unesco) *Adalberto Jimenez*

France. *L'instituteur et la situation économique et sociale.* Les transformations qui bouleversent le monde dans tous les secteurs, la vulgarisation des sciences humaines exigent de l'instituteur une initiation aux réalités économiques et sociales. Aussi les directeurs et professeurs d'école normale, au cours de leurs Journées pédagogiques, ont-ils traité le problème de l'étude des faits sociaux: dans les milieux ruraux, l'instituteur doit être actuellement à même d'accroître la formation générale et d'être un conseiller auprès des jeunes paysans qui évoluent vers les techniques nouvelles. Ailleurs, il doit savoir placer dans un ensemble économique la vie d'une région et comprendre les forces économiques en jeu. La discussion au cours de ces journées a fait ressortir aussi le besoin de mettre au point des procédés, des techniques et des méthodes permettant la diffusion des sciences économiques et sociales dans l'enseignement.

Natation obligatoire au baccalauréat. Le Conseil national des sports a adopté à l'unanimité le principe de rendre les épreuves de natation obligatoires au baccalauréat dès l'année 1962. Cette proposition sera à l'examen du Conseil supérieur de l'Education nationale.

BIE

Royaume-Uni. *A travail égal, salaire égal.* Dès le 1^{er} avril 1961, les traitements des maîtresses d'école sont les mêmes que ceux des maîtres occupant des postes similaires. Depuis 1955, les traitements des enseignantes ont subi des ajustements successifs, de sorte que les écarts entre les salaires des enseignants et des enseignantes ont diminué progressivement pour disparaître aujourd'hui complètement. Il faudra cependant attendre encore trois ans avant que les différences entre les pensions de retraite soient abolies.

Manque d'institutrices pour les classes enfantines. Pour remédier à la pénurie d'institutrices dans les écoles enfantines de la ville de Bracknell New Town, dont la population consiste essentiellement en jeunes couples avec leur famille, un appel a été lancé aux femmes mariées ayant occupé auparavant un poste dans l'enseignement. Afin de préparer ces dernières à leur tâche, un cours réintroductif a été organisé à leur intention par l'Institut pédagogique de l'Université de Reading et par le Comité d'éducation du Berkshire. Ce cours doit offrir aux étudiantes une expérience pratique et une connaissance détaillée des méthodes utilisées dans les écoles enfantines, des notions sur l'organisation de différents types d'écoles préscolaires, sur l'âge mental et son rôle dans l'organisation de la classe, sur l'emploi du matériel éducatif, etc.

Le Collège universitaire de Keele. Une expérience intéressante d'éducation libérale est poursuivie au Collège universitaire du Nord-Staffordshire, généralement connu sous le nom de Keele. Afin de créer un mode de vie typiquement universitaire, tous les professeurs et étudiants habitent le «campus». Le cours, qui s'étend sur quatre années, est une combinaison de trois programmes spécialisés (honours courses) dans les sujets suivants: humanités, sciences sociales et sciences expérimentales. Il est sanctionné par un diplôme avec double spécialisation (honors degree) dans deux des sujets précités, diplôme à la préparation duquel tous les étudiants sont astreints. La première année du cours, appelée «année de base», est consacrée à la culture générale et elle est destinée à contrebalancer une spécialisation trop hâtive. Pendant les trois dernières années, les étudiants sont tenus d'étudier deux matières principales et deux matières auxiliaires, dont une au moins doit appartenir au groupe des sciences et une au moins au groupe des humanités-sciences sociales. C'est ainsi que le Collège universitaire de Keele s'efforce de jeter un pont entre la culture scientifique et la culture humaniste. **BIE**

Royaume-Uni: Nouvelles universités. Outre les universités en voie de construction à Brighton, Norwich et York, quatre nouvelles universités doivent être encore créées, les trois premières respectivement à Cantorbury, Colchester et Coventry, le lieu de la quatrième étant encore à déterminer. Ce développement rapide est dû au fait que les subsides du gouvernement en faveur des constructions universitaires ont passé, pour l'année 1962-1963, de 15 à 25 millions de livres sterling. De plus, une somme de 25 000 livres pour chaque nouvelle université approuvée sera versée en deux ans par la Société Unilever Ltd., qui tient à reconnaître à la fois l'utilité publique de ces institutions et les possibilités de recherches qu'elles offrent. On espère que dix nouvelles universités pourront ainsi être créées au cours des prochaines années.

Diplôme d'éducation des adultes. Dès le 1^{er} octobre 1961, l'Université de Manchester offrira un cours d'éducation des adultes s'étendant sur une année, qui sera sanctionné par un diplôme. **BIE**

Allemagne (République fédérale). *Lisez en attendant le train.* Une bibliothèque de 2000 volumes a été installée dans la gare d'Hildesheim. Les jeunes, étudiants et écoliers, sont invités à y attendre leur train avec agrément et profit.

S'ils font bon accueil à cette initiative – et si elle ne leur fait pas perdre la notion de l'heure... – d'autres gares seront équipées d'une bibliothèque d'attente analogue. **Unesco**

Italie. *Un code moral des publications pour enfants.* Un code moral, approuvé à l'unanimité et adopté par les membres de l'Association italienne des éditeurs de publications périodiques, lors d'une réunion à Florence, en avril 1961, détermine les principes auxquels doit désormais répondre le contenu des publications destinées aux enfants.

Dans ses grandes lignes, le code établit que: «Les publications pour enfants doivent mettre en lumière les valeurs qui sont à la base de l'existence dans la société nationale et internationale, et, en quelque façon que ce soit, ne jamais constituer une négation des principes moraux et chrétiens.»

Le code bannit, notamment, tout ce qui peut offenser l'unité de la famille, «les sujets qui fomentent la haine contre une race quelconque ou qui, de quelque manière que ce soit, offensent la dignité humaine», et ce qui peut «mettre en doute l'utilité de l'école, de l'instruction, de la fonction de l'éducateur». Il est d'autre part demandé aux rédacteurs «d'éviter d'indiquer de façon trop détaillée les moyens de commettre un crime» «et ne pas mettre en relief» des scènes d'une violence excessive, les descriptions de tortures, etc.

Une institution de contrôle est chargée de veiller à l'observation des règles du code moral: elle décide de l'attribution d'un «Label de garantie morale». **Unesco**

Turquie. Le jardinage à l'école. Un nouveau sujet a figuré cette année au programme des écoles turques: le jardinage. Désormais, filles et garçons apprennent à cultiver des légumes et des fruits, à élever des poules et des abeilles dans des jardins aménagés près de leurs écoles.

Ce programme de jardinage scolaire a été instauré afin de varier le régime alimentaire des enfants, plus particulièrement de ceux qui habitent le plateau d'Anatolie où les paysans se consacrent presque exclusivement à la culture des céréales et à l'élevage. Des fonctionnaires turcs, aidés d'experts de l'Organisation des Nations Unies pour l'alimentation et l'agriculture, procèdent actuellement dans tout le pays à des démonstrations destinées aux instituteurs. A leur tour, ceux-ci enseigneront aux élèves la meilleure façon de greffer les arbres fruitiers, de semer, de soigner les jeunes plantes et, quand le moment sera venu, de récolter. **Unesco**

Etats-Unis. Histoire du monde. A la suite d'un arrêté récent, les élèves des écoles secondaires de la Pennsylvanie ne pourront obtenir le certificat de fin d'études secondaires (baccalauréat) s'ils n'ont pas suivi pendant au moins un semestre, mais de préférence pendant une année, un cours de culture mondiale. Ce cours portera essentiellement sur les pays de l'Asie, du Moyen-Orient et de l'Afrique. **BIE**

DIVERS

Stella Jurensis. Jeudi, 23 novembre 1961, à 20 h. 30: Stamm au Restaurant de la Caquerelle, pour l'Ajoie, les Franches-Montagnes et la Vallée de Delémont.

Epauvillers

Samedi 4 novembre, M^{me} Thérèse Fleury, institutrice, a quitté l'enseignement. Elle s'apprête à jouir d'une retraite bien méritée puisqu'elle vient d'accomplir 41 années et demie au service de l'enseignement public, dont elle a passé près de 39 ans à Epauvillers.

M. Joset, inspecteur, les autorités scolaires, communales et paroissiales, les élèves des deux classes avaient tenu à se réunir pour témoigner leur reconnaissance à M^{me} Fleury.

Le président de la commission d'école, dans une gentille allocution, rappelle qu'il fut l'un des premiers élèves de M^{me} Fleury. Autrefois comme maintenant, dit-il, c'est une seconde maman que les petits trouvent en entrant à l'école. Sa gentillesse, sa patience, sa compréhension permettent aux petits de franchir les premiers écueils et leur font aimer l'école. M. Joset, inspecteur scolaire, apporte les remerciements de la Direction de l'instruction publique et de l'Inspectorat à M^{me} Fleury. Il rappelle les souvenirs de ses visites à Epauvillers. Il remarque la simplicité, la modestie, la générosité dont faisait preuve la «régente» dans son enseignement. Elle savait se mettre au niveau de ses petits élèves. M. le curé félicite cette paroissienne exemplaire, qui assistait à la messe chaque matin et y puisait de nouvelles forces pour son enseignement. C'était un enseignement vraiment chrétien, parce que M^{me} Fleury mettait ses profondes qualités de cœur, sa fidélité, son sens aigu du devoir au service de ses élèves. Elle donnait l'exemple d'une vraie vie chrétienne. M. le curé la remercie pour son entier dévouement aux œuvres de la paroisse et souhaite qu'elle passe une longue et heureuse retraite à Epauvillers.

Formschönes Kunsthandwerk



INTERIEUR

Herrengasse 22, Bern

Une ancienne élève apporte le souvenir des belles années passées dans la classe de cette bonne maîtresse et bonne maman, qui savait comprendre et aimer ses élèves.

Mme Flückiger, institutrice au Bémont, remercie M^{me} Fleury au nom de la SIB, section des Franches-Montagnes, et de tous les collègues. Tous espèrent qu'ils vont encore souvent la revoir aux réunions synodales dont elle était une fidèle participante.

Pour terminer, le maire de la commune remet un souvenir à M^{me} Fleury, en lui exprimant la gratitude des autorités communales pour les nombreuses années passées comme institutrice à Epauvillers.

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

Änderungen im Sekretariat

Am 15. November hat Frl. Heidi Peter nach 28jähriger treuer Pflichterfüllung ihre Arbeit auf unserm Sekretariat beendet, um den wohlverdienten Ruhestand anzutreten. Der Kantonavorstand wird in seiner nächsten Sitzung von ihr Abschied nehmen, worüber im Berner Schulblatt berichtet wird. Wir wünschen Frl. Peter schon jetzt eine gute Erholung und einen glücklichen Lebensabend.

Die Arbeit auf dem Sekretariat ist von nun an folgendermassen verteilt:

1. Frau Edith Emmenegger vertritt den Zentralsekretär in der administrativen Leitung des Sekretariates und steht ihm in allen Angelegenheiten bei, die nicht einer andern Mitarbeiterin zugewiesen sind, insbesondere in den Rechtsschutzfällen.
2. Fräulein Marie Schaller führt Kasse und Buchhaltung; sie ist am Samstag meistens abwesend.
3. Frau Lotti Maire besorgt die allgemeinen Büroarbeiten und das Verlagswesen.
4. Fräulein Ruth Steiner führt halbtagsweise (nachmittags) die Mitgliederkartei, einschliesslich Mutationen für die Vereinsorgane.
5. Frau Gertrud Fischer steht uns bei besonderem Arbeitsandrang als «Chummerzhülf» bei.

Wir bitten, sich möglichst an die Fachbearbeiterinnen zu wenden, Briefe jedoch nur dann namentlich zu adressieren, wenn persönliche Behandlung durch den ZS gewünscht wird.

Im übrigen erinnern wir an unsere neue Adresse: Brunngasse 16 (Parkplatz für Kurzparkierer auf der Nordseite des Hauses, Brunngasshalde 37). Telefon wie bisher 2 34 16.

Der Zentralsekretär

*

Der Bericht des Kantonavorstandes zur bernischen Schulpolitik ist soeben als Broschüre erschienen. Er wurde allen Schulkommissionen und zahlreichen andern Behördemitgliedern zu ihrer Orientierung zugestellt. Wir hoffen, er werden helfen, die Schuldiskussionen fruchtbar zu gestalten.

Interessenten können weitere Exemplare beim Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, Bern, verlangen (bitte schriftlich).

La fanfare d'Epauvillers avait tenu à s'associer à cette manifestation qu'elle rehaussa par quelques productions très réussies. La société témoignait ainsi sa gratitude à celle qui fut jadis, la «régente» de presque tous les membres et qui est encore un fidèle membre soutien.

M^{me} Fleury remercia tout le monde. Si elle a pu accomplir sa tâche au mieux, c'est grâce à l'aide de tous qu'elle y est arrivée. Elle a toujours trouvé beaucoup de compréhension parmi la population, et les parents de ses élèves l'ont toujours soutenue lorsque c'était nécessaire.

Enfin, un dîner réunit tous les participants à cette manifestation en l'honneur de celle qui fut, comme l'ont dit tous les orateurs, une vraie régente de village.

A. P.

COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Changements au Secrétariat

Le 15 novembre, M^{me} Heidi Peter a cessé son travail au Secrétariat pour prendre une retraite bien méritée après 28 ans de services fidèles. Le Comité cantonal prendra congé d'elle lors de sa prochaine séance; l'Ecole bernoise en rendra compte. Nous souhaitons dès maintenant à M^{me} Peter un bon rétablissement et une retraite heureuse.

A l'avenir, le travail au Secrétariat sera réparti de la manière suivante:

- 1^o Madame Edith Emmenegger remplace le secrétaire central dans la direction administrative du Secrétariat et lui prête sa collaboration dans tous les secteurs qui ne sont pas expressément attribués à une autre employée, spécialement pour l'assistance judiciaire.
- 2^o Mademoiselle Marie Schaller est responsable de la caisse et de la comptabilité. Elle est en général absente le samedi.
- 3^o Madame Lotti Maire s'occupe des travaux généraux et de la vente de nos publications.
- 4^o Mademoiselle Ruth Steiner tient à jour la liste de nos membres et des abonnés à nos périodiques. Elle ne travaille en général que l'après-midi.
- 5^o Madame Gertrude Fischer vient à notre aide quand nous sommes submergés de besogne.

Nous prions nos membres de s'adresser directement à nos spécialistes, mais de n'adresser personnellement que les lettres destinées à être lues par le secrétaire central lui-même.

A cette occasion, nous rappelons notre nouvelle adresse: Brunngasse 16 (à deux minutes de la Tour de l'Horloge). Au nord du bâtiment, Brunngasshalde 37, se trouve un parc d'autos privé pour nos visiteurs. — Notre téléphone répond toujours au n° 2 34 16.

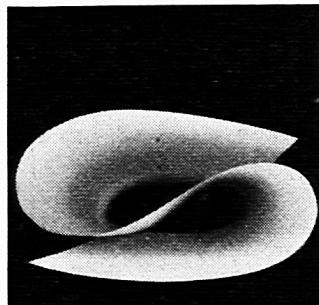
Le secrétaire central

*

Le rapport du Comité cantonal au sujet de la politique scolaire vient de paraître sous forme de brochure. Nous l'avons fait parvenir à toutes les commissions d'école et à de nombreuses autorités, à titre d'orientation. Nous espérons qu'il contribuera à rendre fructueuses les discussions en matière scolaire.

Nous en tenons une réserve à la disposition d'autres intéressés; prière d'adresser les commandes *par écrit* au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, Berne.

GALERIE
SCHINDLER
BERN



GERECHTIGKEITSGASSE 56
TELEPHON 031 - 25071

Neue
KLAVIERE
und
OCCASIONEN
Miete mit voller
Anrechnung bei Kauf.
TAUSCH
TEILZAHLUNG
Seriose und
fachmännische Bedienung
Pianohaus
Wernli
Bern, Wylerstrasse 15
Telephon 4152 37



ORIGINALGRAPHIK

Originalblätter haben bleibenden, ja sogar wachsenden Wert. Sie werden nur in kleinen Auflagen gedruckt, vom Künstler signiert und numeriert: echte Kunstwerke, die unverfälscht das Gepräge des Meisters tragen – und dennoch erschwinglich sind.

ÖFFNUNGSZEITEN: 10 bis 12 und 15 bis 18.30 Uhr, Mittwoch auch 20 bis 22 Uhr.
Sonntag und Montag geschlossen.

Berücksichtigen Sie
bei Ihren Einkäufen
unsere
Inserenten

Neues Ferienheim in Grindelwald

zu vermieten: 8. Januar bis 3. Februar 1962
11. März bis 30. Juni 1962

Ferienversorgung Madretsch

Adresse:
Marius Schöchl, Oberlehrer
Blumenrain 55, Biel
Telephon 032 - 29515

Rechtschreibe- Kartothek

von A. Schwarz, Lehrer

100 Karten zur Rechtschreibung, das ideale
Hilfsmittel für die individuelle Nachhilfe

Verlangen Sie Prospekt oder Ansichtssendung

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf



wirtschaftlich
zuverlässig
technisch voran
preislich vorteilhaft

der bekannte Schweizer Qualitätsbrenner gebaut für höchste
Anforderungen

Wir beraten Sie gerne und unverbindlich

PESTALOZZI-KALENDER 1962

55. Jahrgang

Er bringt Interessantes über das
Bauen und Wohnen
Neu: Musik- und Aufsatzwettbewerb
● 500 Seiten 32 Farbbilder
mit Kugelstift Fr. 4.80
In Buchhandlungen und Papeterien erhältlich

VERLAG PRO JUVENTUTE

ELCO-Oelfeuerungen AG Liebefeld-Bern

Waldeggstrasse 27

Telephon 031 - 633333

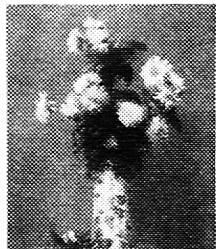


Uhren jeder Art,
grösste Auswahl
am Platze
Bälliz 36

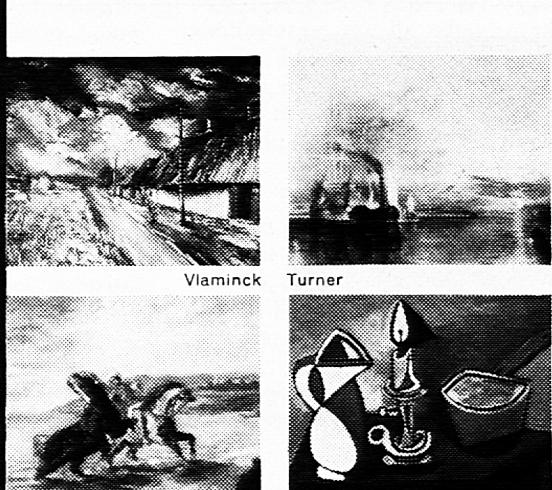
**Eines dieser Meisterwerke
nach Ihrer Wahl als originalgetreue
Farbreproduktion 60x48 cm
und einen Wechselrahmen
erhalten Sie**

gratis

Fantin-Latour Van Gogh



Tizian Constable



Vlaminck Turner
Delacroix Picasso

Bild und Rahmen sowie eine Sammelmappe erhalten Sie gratis bzw. zu einem Vorzugspreis, je nachdem Sie sich in Gruppe B oder A des Kunstkreis-Bilderclubs anmelden. Dies berechtigt Sie dann, weitere der herrlichen Werke zum Preis von je Fr. 5.— zu beziehen. Wählen Sie:

A 2 Eintrittsgeschenke

Sie erhalten gratis und franko eine der abgebildeten Reproduktionen nach freier Wahl, eine Sammelmappe und einen Wechselrahmen zum Vorzugspreis von Fr. 15.— Von jedem neuen Bild erhalten Sie vor dessen Herausgabe einen illustrierten Kommentar und eine Verzichtskarte, die Sie zurücksenden, falls Sie das Bild nicht beziehen möchten. Von den 12 jährlich neu herauskommenden Kunstkreis Bildern verpflichten Sie sich, mindestens 4 zu beziehen und bezahlen dafür je Fr. 5.50 (inkl. Zustellgebühr).

B 3 Eintrittsgeschenke

Sie erhalten gratis und franko eine der abgebildeten Reproduktionen nach freier Wahl sowie eine Sammelmappe und einen Wechselrahmen. Sie verpflichten sich, jeden Monat das neu herauskommende Kunstkreis-Bild mit einem illustrierten Kommentar zu beziehen und bezahlen dafür je Fr. 5.50 (inkl. Zustellgebühr).



Gauguin,
im Wechsel
rahmen,
den Sie
gratis
erhalten
können.

Gutschein

einzu senden an: Kunstkreis, Alpenstrasse 5, Luzern

Ich melde mich an zu Gruppe **A B**

(bitte die gewünschte Gruppe einkreisen O) wie im Inserat beschrieben. Ich erhalte die entsprechenden Eintrittsgeschenke mit der folgenden Reproduktion:

Garantie: Meine Anmeldung wird erst gültig, wenn ich die Willkommagabe nicht innerst 8 Tagen zurücksende. **A 8**

Name _____

Vorname _____

Ort _____

Strasse _____

Unterschrift _____

Schulblatt-Inserate sind gute Berater!

*Teppiche jeder Art
in enormer Auswahl
finden Sie immer preiswert bei*

**GEBRÜDER
BURKHARD, BERN**
Zeughausgasse 20

**Ferienheim
Bergblick
Adelboden**

günstig zu vermieten
für Vereine oder Schulen.
Zimmer mit Warm-
und Kaltwasser,
bis zu 42 Betten.
Ideal für Wintersport.

Telephon 033 - 9 44 54

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Weihnachtsarbeiten Weihnachtslaternen Weihnachtsfensterbilder

Vertrieb: W. Zürcher, Lehrer, Rüschlikon ZH

Preiswerte Einrahmungen

in gediegener Ausführung
Reproduktionen und Ölgemälde

Heinrich Bärtschinger

Kunsthandlung, Bern
Bundesgasse 18
Telephon 3 01 92

Evangelisches Lehrerseminar Muristalden Bern

Neuaufnahmen 1962: Die Aufnahmeprüfung findet in der zweiten Februarwoche statt.

Anmeldetermin: 15. Januar.

Fortbildungsklasse: Anmeldungen bis Mitte März. Die Klasse dient der Vorbereitung auf das Seminar und der Abklärung der Berufseignung ganz allgemein.

Neue Mädchenschule Bern Lehrerinnen- und Kindergärtnerinnenseminar

Neuaufnahmen ins Kindergärtnerinnenseminar: Die Aufnahmeprüfung für den Kurs 1962/64 findet in der zweiten Hälfte Januar statt. Anmeldetermin: 15. Dezember.**Neuaufnahmen ins Lehrerinnenseminar:** Die Aufnahmeprüfung findet zweite Hälfte Februar statt. Es werden zwei Klassen aufgenommen. Anmeldetermin: 15. Januar.**Fortbildungsklassen:** Sie dienen der Vorbereitung auf die beiden Seminare der Schule und der Abklärung der Berufseignung ganz allgemein.

Prospekte und Anmeldeformulare für die beiden Schulen können auf den Sekretariaten bezogen werden. Anmeldungen sind zu richten an:

für das Seminar Muristalden: Direktor Alfred Fankhauser,
Muristrasse 8a, Telephon 44 71 55für die Neue Mädchenschule: Direktor Dr. Robert Morgenthaler,
Waisenhausplatz 29, Telephon 9 48 51**STIPENDIEN:** Seminaristinnen und Seminaristen unserer Schulen können während der Seminarzeit staatliche Stipendien erhalten. Die Gesuche um die Seminarstipendien sind erst nach Eintritt in das Seminar zu stellen. Schülerinnen und Schüler, die das Aufnahmeexamen bestehen, haben ausserdem das Anrecht auf Weiterbildungsstipendien. Entsprechende Gesuche müssen allerdings schon zu Beginn des 8. oder 9. Schuljahres bei den Schulkommissionen eingereicht werden.

Städtisches Lehrerinnenseminar Marzili Bern

NEUAUFGNAHMEN 1962

Die Anmeldungen sind bis zum 22. Dezember 1961 dem unterzeichneten Direktor einzureichen. Es sind beizulegen:

- a) eine kurze, eigenhändig geschriebene Darlegung des Lebenslaufes
- b) der Geburtsschein
- c) eine beglaubigte Abschrift der beiden letzten Schulzeugnisse
- d) ein Arztzeugnis
- e) ein Zeugnis der Lehrerschaft über Charakter und Eignung zum Beruf
- f) das Personalienblatt im Doppel
- g) eine Photo

Die Formulare betreffend c, d, e und f sind beim Sekretariat zu beziehen. Die Aktenstücke unter d und e haben vertraulichen Charakter und sind von den Ausstellern verschlossen einzureichen.

Die Aufnahmeprüfung findet voraussichtlich am 5./6. und am 12./13. Februar 1962 statt. Sie stellt ab auf den Lehrplan für die bernische Sekundarschule. Die Angemeldeten werden zu einer praktischen Prüfung besonders aufgeboten; diese kann der Aufnahmeprüfung vorgängig erfolgen.

Es werden wiederum **drei neue Klassen** aufgenommen.

Wer ins Seminar aufgenommen wird und die Schule nachher mit Erfolg durchläuft, ist verpflichtet, wenigstens die ersten 4 Jahre nach der Patentierung eine Stelle an einer öffentlichen Schule im Kanton Bern zu versehen (Gesetz über die Lehrerbildungsanstalten im Kanton Bern vom 18. Juli 1875 § 8).

Bern, im November 1961

Der Seminardirektor: Dr. Fr. Kundert

Bestimmt würde es jeden Schüler freuen, wenn er auf einer soviel verlangten Holzspanschachtel oder Körbli malen und zeichnen dürfte. Die Gegenstände werden in verschiedenen Größen und Formen angefertigt. Farbwaren, Spielwarengeschäfte und Papeterien sind Ihre Lieferanten. Wo nicht erhältlich, direkt bei

**Frutiger Holzindustrie
Ernst Bühler
Ried bei Frutigen
Telephon 033 - 917 83**

TECHNICUM CANTONAL ST-IMIER

Ecole supérieure technique jurassienne

Examens d'admission

Date: Lundi 4 décembre 1961

Délai d'inscription: 20 novembre 1961

Début de l'apprentissage: 16 avril 1962

Ecole de mécanique de précision

Dessinateur en machines	app. 4	ans
Mécanicien de précision	app. 4	ans
Mécanicien faiseur d'étampes	app. 4	ans

Ecole d'horlogerie

Dessinateur en horlogerie	app. 4	ans
Horloger rhabilleur	app. 4	ans
Horloger praticien	app. 3½	ans
Horloger outilleur	app. 4	ans
Régleuse plats et breguet	app. 2	ans
Régleuse plats	app. 1¼	an

Application du nouveau programme pour la formation des cadres horlogers. (Etude des méthodes de travail - Montre électrique.)

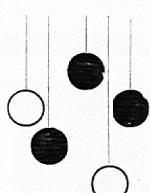
Ecole d'électricité

Radio-électricien	app. 4	ans
Mécanicien-électricien	app. 4	ans
(préparation aux études de technicien-électricien)		

La formule d'inscription est à disposition au Secrétariat du Technicum cantonal à St-Imier.

Pour les divisions techniques les examens d'admission auront lieu les 5 et 6 février 1962.

Selbstgefertigte Weihnachtsarbeiten bringen mehr Freude



Aluminium-Folie hart, glatt, glänzend, in 9 Farben

Farbiges

Pergamin-Papier fettdicht, geplättet, in 9 Farben

Peddigrohr

verschiedene Stärken

Peddigschienen, Henkelrohr

Bastelseile

3 verschiedene Stärken

Kunstbast «Eiche» 26 harmonisch abgestufte Farbtöne

Glanzpapier, Buntpapier, Naturpapier

Anleitungsbücher, Zutaten

Verlangen Sie unsere Farbkollektionen

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf Telephon 063-511 03